

**Dokumentation des Zeitungsprojektes
„20 Jahre Weimarer Dreieck 2011“
der Stiftung Europäische Jugendbildungs- und
Jugendbegegnungsstätte Weimar**



EUROPÄISCHE
JUGENDBILDUNGS-
UND JUGEND-
BEGEGNUNGSSTÄTTE
WEIMAR

Inhalt

Vorwort	Seite 5
Grußwort	Seite 7
Buzek, Jerzy (Präsident des Europäischen Parlaments): <i>„Die Europäische Union und das Weimarer Dreieck: Widerspruch oder Ergänzung?“</i>	Seite 8
Darcos, Xavier (Präsident des Institute francais, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2011): <i>„Gedanken über ein kulturelles Weimarer Dreieck“</i>	Seite 10
Dreves, Bodo (Aldegrevener-Gymnasium Soest, Teilnehmer an der Schulbrücke Europa)	Seite 12
Dumas, Roland (ehemaliger Außenminister der Französischen Republik, Mitbegründer des Weimarer Dreiecks, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2006)	Seite 13
Erb, Stephan (Geschäftsführer Deutsch-Polnisches Jugendwerk) und Kuntz, Eva Sabine (Generalsekretärin Deutsch-Französisches Jugendwerk): <i>„Jugendaustausch im Weimarer Dreieck“</i>	Seite 14
Fritsch, Rüdiger Freiherr von (Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Polen): <i>„Anstöße für Europa“</i>	Seite 15
Genscher, Hans-Dietrich (Vizekanzler und Bundesminister des Auswärtigen Amtes a.D., Mitbegründer des Weimarer Dreiecks, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2006)	Seite 16
Gourdault-Montagne, Maurice (Botschafter Frankreichs in Deutschland)	Seite 17
Göring-Eckardt, Katrin (Bündnis 90/Die Grünen, Vizepräsidentin des Bundestages): <i>„Das Weimarer Dreieck: Vorbild mit Strahlkraft“</i>	Seite 18

Hebisch-Niemsch, Marita (Präsidentin der Deutsch-Französischen Gesellschaft Berlin e.V.): <i>„20 Jahre Weimarer Dreieck – ein anerkennenswertes Jubiläum und eine permanente Herausforderung“</i>	Seite 19
Klinggräff, Friedrich von (Pressesprecher der Stadt Weimar, Stv. Generalsekretär des Komitees zur Förderung der Deutsch-Französisch-Polnischen Zusammenarbeit („Weimarer Dreieck“) e.V.): <i>„20 Jahre Weimarer Dreieck“</i>	Seite 20
Lammert, Norbert (Präsident des Deutschen Bundestages): <i>„Die Zusammenarbeit der Parlamente als Katalysator des europäischen Einigungsprozesses“</i>	Seite 21
Lang, Kai-Olaf und Schwarzer, Daniela (Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin): <i>„Ein neues Scharnier für Europa“</i>	Seite 22
Lehmann, Klaus-Dieter (Präsident des Goethe-Instituts, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2011)	Seite 24
Lendzinska, Aleksandra und Schwentick, Isabel (Teilnehmerinnen der Internationalen Sommerakademie „Weimarer Dreieck und seine Nachbarn. Nachbarschaft verpflichtet“ in Kreisau 2011): <i>„Junge Visionen für Europa“</i>	Seite 26
Lieberknecht, Christine (Thüringer Ministerpräsidentin): <i>„Thüringen und das Weimarer Dreieck“</i>	Seite 28
Pieper, Cornelia (Staatsministerin im Auswärtigen Amt)	Seite 29
Potoroczyn, Paweł (Direktor des Adam-Mickiewicz-Institut, Polen, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2011)	Seite 30
Prawda, Marek (Botschafter Polens in Deutschland): <i>„Mehr Weimarer Dreieck ist mehr Europa“</i>	Seite 31
Rutkowski, Stephanie (Teilnehmerin der deutsch-französisch-polnischen Jugendbegegnung der EJBW 2008, 2009 und 2010)	Seite 32
Sachs, Carolina (Teilnehmerin der deutsch-französisch-polnischen Jugendbegegnung der EJBW 2006): <i>„Wo liegt das Weimarer Dreieck? Über die Suche nach dem unsichtbaren Ort der Verständigung“</i>	Seite 34
Schächter, Markus (Intendant des ZDF, Mainz): <i>„ARTE auf polnisch – Wann gibt es eine mediale Zukunftsvision?“</i>	Seite 35

Schäfers, Reinhard (Botschafter Deutschlands in Frankreich): <i>„Weimarer Dreieck der Kultur in Paris. Gemeinsame Projekte der deutschen und polnischen Botschaft“</i>	Seite 36
Seidel-Lauer, Alexandra (Deutsch-Französische Industrie- und Handelskammer DFAHK): <i>„Dynamische Wirtschaftsbeziehungen im Weimarer Dreieck“</i>	Seite 37
Seidendorf, Stefan (Deutsch-Französisches Institut, Ludwigsburg): <i>„Weimarer oder Bermuda-Dreieck? Die fehlende Verbindlichkeit in den polnisch-französisch-deutschen Beziehungen“</i>	Seite 38
Siebenbrodt, Michael (Kustos Bauhaus-Museum Weimar): <i>„Das Weimarer Bauhaus und das ‚Weimarer Dreieck‘“</i>	Seite 39
Sommer, Michael (Bundesvorstand Deutscher Gewerkschaftsbund DGB): <i>„Soziale Gerechtigkeit in Ost und West“</i>	Seite 40
Standke, Klaus-Heinrich (Beigeordneter Generaldirektor der UNESCO a.D., Präsident des Komitees zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V. („Weimarer Dreieck“)): <i>„20 Jahre Weimarer Dreieck: Eine kritische Betrachtung“</i>	Seite 41
Thadden, Rudolf von (deutscher Historiker, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2008): <i>„Die Bedeutung des Weimarer Dreiecks heute“</i>	Seite 42
Veen, Hans-Joachim (Vorstandsvorsitzender Stiftung Ettersberg zur vergleichenden Erforschung europäischer Diktaturen und ihrer Überwindung): <i>„Auf dem Weg zu einem europäischen Gedächtnis?“</i>	Seite 43
Walsmann, Marion (Thüringer Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, Chefin der Thüringer Staatskanzlei): <i>„Weimarer Dreieck soll Forum der Bürger werden: Europa funktioniert nur, wenn man die Menschen mitnimmt“</i>	Seite 46
Wolf, Stefan (Oberbürgermeister der Stadt Weimar): <i>„Die Stadt und das Dreieck“</i>	Seite 48
Anlage: Seitenansichten der Kampagne in OTZ und TLZ	Seite 49
Impressum	

Vorwort

Perspektive gesucht!

Es liegt auf der Hand, dass eine europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte in Weimar sich ganz besonders dem Weimarer Dreieck und seiner Ursprungsidee verpflichtet fühlt. Seit Bestehen der EJBW und verstärkt mit der Einrichtung des Projektbüros Weimarer Dreieck durch die Unterstützung des Oberbürgermeisters der Stadt Weimar, Herrn Stefan Wolf, führt die Einrichtung internationale Begegnungen, Fachkräfteangebote und Netzwerktreffen durch, um dem Dreieck eine zivilgesellschaftliche Verankerung zu geben.

Doch trotz dieser vielfältigen Aktivitäten der EJBW und anderer Akteure in Thüringen bleibt die Frage, welche Funktion das Weimarer Dreieck für die Zukunft Europas haben kann bzw. welche Impulse von der Kernidee des Dreiecks für die internationale Verständigung insgesamt ausgehen können.

Eines meiner Lieblingsbilder aus der Praxis der internationalen Jugendarbeit der EJBW entstand bei einer Straßenaktion in Weimar. **Wo ist das Weimarer Dreieck?** fragt dort ein Teilnehmender an einer deutsch-polnisch-französischen Jugendbegegnung.



Wir stellten diese Frage verschiedenen Persönlichkeiten aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur und dokumentieren hier die interessanten Antworten in alphabetischer Reihenfolge.

Lediglich bei den Beiträgen von Roland Dumas und Hans-Dietrich Genscher haben wir auf vorhandene Dokumente zurück gegriffen.

Von dieser Frage sollten wir uns alle auffordern lassen, nach geeigneten Orten, Ideen und Begegnungen zu suchen, im Feld der Politik ebenso wie im Bereich der Zivilgesellschaft, in den Straßen Weimars ebenso wie in Berlin, Brüssel oder Kairo.

Wir danken allen Personen, die uns mit Beiträgen zu dieser Suche anregen wollen, der Thüringischen Landeszeitung und der Ostthüringer Zeitung für die wunderbare Kooperation sowie dem Auswärtigen Amt für die finanzielle Unterstützung des Vorhabens.

Ulrich Ballhausen
Leiter der EJBW

Katrin Eckardt
Projektleiterin

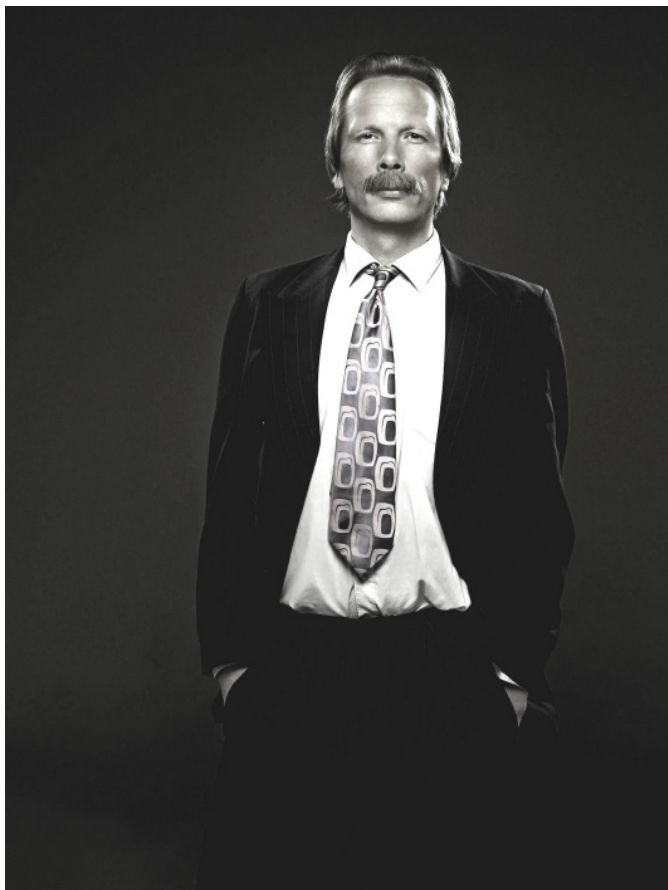
Grußwort der Familie Popolski

„Der Familie Popolski unterstützt der Weimarer Dreieck nach der Strich und nach der Faden. Wir wünschen viel mehr freundschaftlicher Kontakt zwischen Polen, Franzosen und der verrückte Deutsche. Und wenn der mal schwierig wird mit der Verständigung, empfehlen wir eine Wodkarunde und danach eine kleine Polka für der gute Laune... Der hilft immer!

Ganz liebe Grusse und viel Erfolg für der Zukunft von der Familie Popolski.
Nastruwko!“

Pavel Popolski

“Der Popolski-Show“ - WDR-Fernsehen



Prof. Jerzy Buzek, Präsident des Europäischen Parlaments

Die Europäische Union und das Weimarer Dreieck: Widerspruch oder Ergänzung?

Das Weimarer Dreieck ist in den letzten zwanzig Jahren zu einer festen Größe der europäischen Integration geworden. Weimar war der Ort, an dem am 29. August 1991 die Erfolgsgeschichte der deutsch-französischen Aussöhnung nach Osten erweitert wurde. Für mein Heimatland Polen und für Europa bedeutet das sehr viel.

Sehr jung waren noch die Narben, die 50 Jahre nationalsozialistische und kommunistische Zwangsherrschaft in meinem Land hinterlassen hatten. Damals galt es für uns, den Elan der Freiheit, den Solidarność 1989 nach vielen Jahren im Untergrund errungen hatte, zu sichern und in Wohlstand für alle zu überführen. Es galt, das neue Europa zu gestalten. Wenn Europa wirklich wieder mit beiden Lungenflügeln atmen soll, wie es Johannes Paul II. bereits 1988 vor dem Europäischen Parlament gefordert hat, dann war es unumgänglich, den bewährten deutsch-französischen Motor nach Osten zu erweitern. Die Aussöhnung Deutschlands mit den alten Erzfeinden ist der Kern der europäischen Integration, im Westen wie im Osten.

Zwanzig Jahre später ist das Wunder vollbracht. Fast alle Staaten Mittel- und Osteuropas, die jahrzehntelang unter sowjetischer Besatzung leiden mussten, sind inzwischen zu Mitgliedstaaten der Europäischen Union geworden. Polen ist zu einem Wachstumsmotor der Region und ganz Europas geworden. Als einziges Land der EU ist es selbst nach der Pleite von Lehman Brothers nicht in die Rezession gerutscht. Diese Erfolgsgeschichte hat viele Mütter und Väter. Profitiert haben von ihr nicht nur die Polen, sondern alle Europäer.

Heute steht Polen mit beiden Beinen in der EU. Zum ersten Mal hat Polen die rotierende Ratspräsidentschaft inne, und mit mir ist ein Pole Präsident des Europäischen Parlaments. Meine Landsleute stehen mit Begeisterung hinter dem europäischen Gedanken. Über 80% der Polen wollen mehr Europa. Sie wissen, was sie der europäischen Integration zu verdanken haben. Das Weimarer Dreieck war die Keimzelle, aus der all dies erwachsen ist, der erste Schritt zur friedlichen Wiedervereinigung unseres Kontinents. Hat es damit seine Schuldigkeit getan? Das glaube ich nicht.

Auch wenn die gemeinschaftlichen Institutionen der EU heute der vornehmliche Platz zur Vertretung deutscher, französischer und polnischer Interessen sind, so braucht Europa weiterhin einen Motor, einen Impulsgeber. Europäische Integration bedeutet schließlich nicht, dass die Nationalstaaten abgeschafft werden. Vielmehr werden sie ergänzt und in ihrer friedlichen Bestimmung vollendet. Die souveränen Mitgliedstaaten bleiben Herren der Verträge, wie es im EU-Jargon heißt. Jeder weitere Integrationsschritt wird daher auch nicht von oben diktiert, sondern von freien Staaten beschlossen. So ist die europäische Integration in der Vergangenheit vorangeschritten und so wird sie auch in Zukunft funktionieren.

Das Weimarer Dreieck kann in Zukunft solch ein Motor für das erweiterte Europa sein, vor allem dann, wenn auch Polen den letzten Integrationsschritt gemacht und den Euro als gemeinsame Währung eingeführt haben wird. Schon jetzt versuchen die Parlamente und die Regierungen der drei Staaten des Weimarer Dreiecks, Europas Zukunft zu gestalten.

Ich denke zum Beispiel an die Initiative zur Weiterentwicklung der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU, die in einem gemeinsamen Schreiben der Außen- und Verteidigungsminister der drei Staaten am 6. Dezember letzten Jahres angeregt wurde. Es geht darum, die operativen Fähigkeiten der EU zur Führung militärischer und ziviler Einsätze zu erhöhen. Konkret soll dabei ein permanentes EU-Hauptquartier entstehen. Eine große Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten hat diese Initiative im Ministerrat unterstützt. Ich hoffe, dass noch vor Ende dieses Jahres die notwendigen Beschlüsse zur Umsetzung der Pläne getroffen werden.

Wir dürfen nicht dabei stehenbleiben. Gerade in Zeiten der Krise und der wachsenden Bedeutung anderer Weltregionen muss die EU sich entwickeln und weiter voranschreiten: zum Wohle aller ihrer Bürgerinnen und Bürger. Das gilt für die Außen- und Sicherheitspolitik genauso wie für Wirtschaft und Finanzen. Das Weimarer Dreieck kann hier einen entscheidenden Beitrag leisten. Ich bin davon überzeugt, dass mein Heimatland Polen mit seinem jugendlichen Enthusiasmus dem alten deutsch-französischen Motor neuen Schwung verleihen kann.

Weimar, das Herz der deutschen Klassik, hat allen Grund stolz darauf zu sein, heute zur Herzkammer Europas zu werden.

Dr. Xavier Darcos, Präsident des Institute français, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2011

Gedanken über ein kulturelles Weimarer Dreieck

Noch in den Kinderschuhen wird das Institut français bereits mit dem renommierten Adam-Mickiewicz-Preis geehrt – es wurde am 1. Januar 2011 gegründet.

Was hat es geleistet, um eine solche Auszeichnung zu erhalten? Selbst noch nicht viel, aber es ist aus einer Reihe von Institutionen entstanden: dem „AFAA“ (Association française d'action artistique – französische Vereinigung für künstlerische Aktionen) und später dem „Culturesfrance“, die sich seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts, seit 1922, darum bemühen, die Werte von Kunst und Kultur in Europa und darüber hinaus zu fördern. Das Institut français will die Herausforderung annehmen und neue Impulse für die Förderung der kulturellen Aktivitäten außerhalb von Frankreich setzen.

Die Durchführung der französischen kulturellen Aktion stützt sich weltweit auf ein Netzwerk von 150 französischen Instituten und fast 450 eingetragenen französischen Allianzen in Zusammenarbeit mit dem französischen Außenministerium.

In Deutschland zählt das französische kulturelle Netzwerk 11 Institute und 10 deutsch-französische Zentren. In Polen stützt sich unsere Zusammenarbeit auf 2 Institute, 3 kulturelle Antennen und 15 französische Allianzen.

In diesen beiden Ländern haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Initiativen zur Einführung von französischem Kulturgut und kulturellen Veranstaltungen zu fördern. Die wichtigsten Bereiche unserer Zusammenarbeit bilden Theater, klassische Musik, zeitgenössische Musik und die Übersetzung französischer Bücher.

Ein besonderes Augenmerk legen wir auf langfristig angelegte Projekte. In Polen bietet die Kunstmusik, eine in unseren beiden Ländern praktizierte exzellente Disziplin, die Basis für eine Zusammenarbeit auf hohem Niveau.

Das deutsch-französische Förderprogramm für gemeinsame Kulturprojekte in Drittstaaten, das im Jahre 2003 anlässlich der 40-Jahr-Feier der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags durch Bundeskanzler Adenauer und General De Gaulle initiiert wurde, fördert die enge deutsch-französische Zusammenarbeit im kulturellen Bereich sowohl in Europa als auch weltweit, soweit sie mit dem Drittland entwickelt werden.

Eine günstige Konstellation für das Weimarer Dreieck der Kultur

Auf der Pressekonferenz der drei Außenminister am 20. Mai 2011 in Bydgoszcz bekräftigte Alain Juppé, dass "zwischen Frankreich, Polen und Deutschland eine tiefe Freundschaft besteht und vor allem eine große Übereinstimmung der Ansichten und Interessen..." Diese Übereinstimmung der Standpunkte besteht nicht nur

hinsichtlich der östlichen Nachbarschaft oder Sicherheitsfragen. Sie wird durch das gemeinsame Schreiben der deutschen, französischen und polnischen Kulturminister an den Präsidenten der Europäischen Kommission vom 28. März 2011 unterstrichen, mit dem die Autonomie der Programme MEDIEN und KULTUR im Hinblick auf die europäische Strategie 2020 verteidigt wird.

Diese gemeinsamen politischen Ambitionen zugunsten der kulturellen Vielfalt und der Rolle der Kultur in der Annäherung der Zivilgesellschaft muss durch eine engere Zusammenarbeit zwischen den drei repräsentativen Institutionen unserer kulturellen Außendiplomatie, des Goethe-Instituts, des Adam-Mickiewicz-Instituts und des Institut français zum Ausdruck kommen.

Die Bereiche der Zusammenarbeit sind groß. Ich tendiere dahin, dass unsere Institutionen die Diskussion von Ideen nutzen und Programme hinsichtlich der Rolle der Kultur in der Versöhnung zwischen den Menschen und die Rekonstruktion ihrer Identität initiieren sollten.

Unsere drei Länder sollten sich entschließen, diese Problematik aufzunehmen und ihre europäischen Partner (auch die in der Nachbarschaft und auf anderen Kontinenten) einzuladen, diese Reflexion einer starken Symbolik zu teilen und, um die Worte unserer Minister aufzunehmen, „das Gefühl der Zugehörigkeit zur Europäischen Union (...) und die Seele unseres Gemeinwesens zu stärken“.

StD Bodo Dreves – Europakoordinator am Aldegrevier-Gymnasium Soest (NRW), Teilnehmer an der Schulbrücke Europa

„... Ein solches Projekt ist langfristig das Beste und wohl auch Wirksamste, was wir für die Zukunft Europas beitragen können“, so Altbundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker über die „Schulbrücke Europa“, die die Deutsche Nationalstiftung in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung und der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar entwickelt haben und betreiben. Unsere Schule ist Teilnehmerin der „Schulbrücke Europa“.

Alle Schüler, die bei einer Schulbrücke in Weimar dabei waren, haben immer wieder bestätigt, dass der direkte Kontakt und Austausch mit Schülerinnen und Schülern aus Polen, Russland, der Slowakei, den Niederlanden, Großbritannien, Dänemark etc. eine unschätzbare Erfahrung darstellen. Freundschaften sind entstanden und wechselseitige Besuche gehören zur Normalität. Ein Schüler aus Dänemark formulierte seinen Wunsch an seine Mitschüler und Mitschülerinnen aus Europa so: *„Ich will nicht, dass ihr so seid wie wir. Ich will, dass ihr seid wie ihr seid. Ich will euer Anderssein!“* Dieser Wunsch löste eine intensive Diskussion aus und fand am Ende große Zustimmung!

Genau solche Effekte ermöglicht u.a. auch das „Weimarer Dreieck“. Es kann keine effektivere und nachhaltigere Investition in die friedliche Zukunft Europas geben, als die qualifizierte Förderung des Austausches von Informationen und Meinungen zwischen Personen aus den Staaten Europas auf den unterschiedlichsten Ebenen. Besonders den Ländern des „Weimarer Dreiecks“ Polen, Frankreich und Deutschland kommt im Prozess der europäischen Integration eine zentrale Rolle zu. Wer wollte das bestreiten? Nochmals: Kein Eurocent wird hier überflüssigerweise ausgegeben!

**Roland Dumas, ehemaliger Außenminister der Französischen Republik,
Ehrenpräsident des französischen Verfassungsgerichts, Träger des Adam-
Mickiewicz-Preises 2006**

Am 29. August 2011 wird der Festakt zum 20. Jahrestag der Gründung des Weimarer Dreiecks im Deutschen Nationaltheater mit Nachdruck an das Fortdauern eines Projektes erinnern, das seit Beginn der 1990er Jahre unsere drei Länder vereint. Trotz zahlreicher Meinungsverschiedenheiten bleibt doch ein immer engeres Einvernehmen zwischen unseren drei Ländern ein vorrangiges Ziel.

Es war von Beginn an meine Absicht, dass die deutsch-französische Aussöhnung und Freundschaft als Modell für die deutsch-polnischen Beziehungen dienen sollte und in einem weiteren Sinne der neuen Europäischen Union von Nutzen sein sollte, die sich erweitern würde. Das Weimarer Dreieck hat sich auf diese Weise behauptet als ein Ort der Begegnung und der Abstimmung, der einen offenen Austausch über Fragen der Vergangenheit, aber vor allem der Gegenwart und der Zukunft erlaubt. Dieser ständige, tiefgreifende und tabufreie Dialog darf nur einem einzigen Anliegen dienen: Dem des vereinten Europa.

Stephan Erb, Geschäftsführer Deutsch-Polnisches Jugendwerk

Dr. Eva Sabine Kuntz, Generalsekretärin Deutsch-Französisches Jugendwerk

Jugendaustausch im Weimarer Dreieck

Für das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) hatte das Weimarer Dreieck von Beginn an einen hohen Stellenwert. Gerade in der Kooperation verkörpert es eine gelebte Variante des Dialogs zwischen den drei Ländern. Die enge Zusammenarbeit der beiden Jugendwerke führte zu stabilen deutsch-polnisch-französischen Partnerschaften im Jugendaustausch, die vielfach nach dem Fall des eisernen Vorhangs, zu Beginn der neunziger Jahre, entstanden.

Dass beide Jugendwerke gemeinsam den Carlo-Schmid-Preis (2004) und den Adam-Mickiewicz-Preis (2007) für ihre „herausragende, grenzüberschreitende, europäische und nachbarschaftliche Gemeinschaftsarbeit für und mit Jugendlichen“ erhielten, belegt diese gute Zusammenarbeit.

Dass das Weimarer Dreieck lebt, zeigt sich an vielen Stellen, z.B. bei der Zusammenarbeit auf regionaler Ebene: 2001 schlossen Nordrhein-Westfalen, Schlesien und Nord-Pas de Calais eine Regionalpartnerschaft, sozusagen im „kleinen Weimarer Dreieck“; 2006 folgten Brandenburg, Masowien und Ile-de-France. Erfüllt wird dieses Leben von der Zivilgesellschaft, von jungen Menschen. So beteiligten sich im Jahr 2005 100 junge Menschen aus den drei Ländern an einer Rallye Paris-Berlin-Warschau zu europäischer Kultur und Geschichte anlässlich des 60. Jahrestags des Ende des Zweiten Weltkriegs und des Auftakts des Deutsch-Polnischen Jahres. 2007 begaben sich die „Nachfolger von Albert Einstein und Marie Curie-Sklodowska“ bei mehreren Forschungsreisen auf Spurensuche der wissenschaftlichen Ikonen Deutschlands, Frankreichs und Polens. Das jüngste Produkt der Zusammenarbeit von DFJW und DPJW entstand mit Unterstützung der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ): ein computergestütztes Verfahren für die Auswertung deutsch-polnischer, deutsch-französischer oder trinationaler Jugendbegegnungen.

DPJW und DFJW fördern jährlich jeweils rund 50 bzw. 60 Programme innerhalb des Weimarer Dreiecks, an denen um die 1.700 junge Menschen teilnehmen. Damit zählt der trinationale Austausch zwischen den drei Ländern zu den Spitzenreitern innerhalb beider Jugendwerke.

Rüdiger Freiherr von Fritsch, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Polen

Anstöße für Europa

Das Weimarer Dreieck hat Bedeutendes geleistet: Deutschland und Frankreich haben Polen aktiv und mit Nachdruck auf seinem Weg in die EU unterstützt. Hat sich die Aufgabe dieser Partnerschaft damit erledigt? Nein! Das Weimarer Dreieck hat eine gute, dauerhafte Zukunft – wenn wir es nutzen.

Warum ist es sinnvoll, dass sich diese drei Länder immer wieder eng abstimmen und Initiativen entfalten? Weil Deutschland, Frankreich und Polen in Europa Gewicht haben – aber nicht zuletzt auch, weil sie so verschieden sind. Und genau das macht ihre Zusammenarbeit so wertvoll. Polen, Frankreich und Deutschland unterscheiden sich in ihrem institutionellen System, in ihrer geografisch bedingten Interessenlage, in ihrer Mentalität. Wenn es unseren drei Ländern gelingt, Gegensätze auszugleichen und kreative Kompromisse zu entwickeln, werden unsere Anregungen bei einer großen Zahl anderer EU-Staaten auf Zustimmung stoßen.

Deshalb ist das Weimarer Dreieck auch keine Lobby-Gruppe, kein exklusiver Club, keine Interessengemeinschaft – das Dreieck versteht sich als Kreativbüro und Denkfabrik für die Fortentwicklung der Europäischen Union in ihrer gesamten Vielfalt. Und es ist konkret. Die Zusammenarbeit, die die drei Außenminister Genscher, Dumas und Skubiszewski 1991 in Weimar angestoßen haben, hat sich zu einem wichtigen Stichwortgeber für den Zusammenhalt in Europa entwickelt – auf allen politischen Ebenen. Die drei Außenminister laden zu ihren Treffen Kollegen aus Nachbar-Ländern der EU ein und werben bei ihren Partnern innerhalb der EU zum Beispiel für die Ausweitung des kleinen Grenzverkehrs mit dem russischen Oblast Kaliningrad. Das Dreieck macht Vorschläge zur verbesserten Zusammenarbeit der Streitkräfte auf EU-Ebene, zu Energiesicherheit und zu neuen Wegen in der Partnerschaft mit den Ländern östlich der EU. Das Weimarer Dreieck will Anstöße geben. Mit guten Ideen und in immer neuen Gesprächen wird das auch in Zukunft gelingen.

Dr. h. c. mult. Hans-Dietrich Genscher, Vizekanzler und Bundesminister des Auswärtigen Amtes a.D., Mitbegründer des Weimarer Dreiecks und Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2006

Wir wollten 1991 zum Ausdruck bringen, dass wir, diese drei Völker, nicht nur Verantwortung dafür tragen, dass sich unsere Beziehungen in Zukunft friedlich, freundschaftlich, konstruktiv gestalten, sondern wir wollten auch zum Ausdruck bringen, dass wir mit unseren Beziehungen wichtig sind für das Zusammenwachsen Europas. Die Einheit Europas ist nicht vorstellbar ohne die enge Zusammenarbeit dieser drei Länder.

Der Ort Weimar sollte zum Ausdruck bringen, dass dieses Europa, dieses neue Europa, mehr ist als eine Wirtschaftsgemeinschaft, dass das, was uns verbindet, die eine gemeinsame europäische Kultur ist, zu der alle Völker Europas Großes beigetragen haben.

Das Weimarer Dreieck soll keine Institution ersetzen. Es ist eine Möglichkeit, unabhängig von aktuellen täglichen Entscheidungen über den Geist des neuen Europa zu sprechen und daraus Impulse zu geben. So möchte ich es verstanden sehen, und so möchte ich, dass, wer immer Verantwortung trägt in unseren drei Ländern, seine Verantwortung in diesem Rahmen für unsere Völker und damit für Europa wahrnimmt.

Maurice Gourdault-Montagne, Botschafter Frankreichs in Deutschland

Seit zwei Jahrzehnten verfolge ich die Entwicklungen des Weimarer Dreiecks mit großem Interesse. Vor genau 20 Jahren hatte ich die Ehre, beim ersten Treffen der Außenminister Hans-Dietrich Genscher, Krzysztof Skubiszewski und Roland Dumas dabei zu sein. Ziel war es damals, durch eine Stärkung der deutsch-polnischen Bindungen die Integration Polens in die Europäische Union vorzubereiten und sich dabei an der deutsch-französischen Freundschaft zu orientieren.

Bald gingen die Hoffnungen des Weimarer Dreiecks in Erfüllung. 2004 trat Polen der Europäischen Union bei und wurde binnen kurzer Zeit zur Drehscheibe im Herzen des erweiterten Europa. Deutschland und Polen pflegen nun hervorragende Beziehungen und planen eine ambitionierte Zusammenarbeit. Auch Frankreich intensivierte seinen Austausch mit Polen und steht der ersten polnischen EU-Ratspräsidentschaft, die am 1. Juli begann, mit Rat und Tat zur Seite.

Nun zeichnet sich für Paris, Berlin und Warschau eine zweite Phase ab, in der neue Aufgaben definiert werden. Das Weimarer Dreieck kann als Dialogforum und Versuchslabor für den weiteren europäischen Aufbau fungieren. Es bietet einen Rahmen für eine trilaterale Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen, von der Landwirtschaft, über die Finanzen bis hin zu Umwelt und Bildung. In den letzten Jahren entfalteten unsere Partnerländer ein breites Spektrum an gemeinsamen vielversprechenden Projekten auf dem Gebiet der Zivilgesellschaft und der Kultur. In Stabilitäts- und Sicherheitsfragen erweist sich das Bündnis als besonders relevant. Mit der Aufstellung der „Euro Battle Group“ und der „Battle Group Weimar“ 2013 werden die Fähigkeiten der Europäischen Union zur schnellen Krisenreaktion ausgeweitet. Zudem bildet die Weimarer Konstellation eine ideale Plattform im Dienste der EU-Nachbarschaftspolitik.

Daher freue ich mich sehr auf das kommende 20. Jubiläum am 29. August 2011. Das Kunstfest „pélerinages“ sowie die Gespräche zwischen Vorreitern und Akteuren des Weimarer Projektes bieten Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Denn, wie Goethe an Herder schrieb: „Das sicherste Mittel, ein freundschaftliches Verhältnis zu hegen und zu erhalten, finde ich darin, dass man sich wechselseitig mitteilt, was man tut.“

Katrin Göring-Eckardt (Bündnis 90/Die Grünen), Abgeordnete, Vizepräsidentin des Bundestages

Das Weimarer Dreieck: Vorbild mit Strahlkraft

Vor 30 Jahren, am 28. August 1991, lud der damalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher seine Kollegen Roland Dumas (Frankreich) und Krzysztof Skubiszewski (Polen) zu einem informellen Treffen ins schöne Thüringen, in die Goethestadt Weimar ein. Einen Tag später, am 29. August 1991 wurde durch eine Erklärung der drei Außenminister das „Weimarer Dreieck“ ins Leben gerufen. Seitdem treffen sich die Außenminister dieser drei Länder jährlich, mittlerweile in zeitlich größeren Abständen auch die Staats- und Regierungschefs. Vielfältige Formen der Zusammenarbeit und des Austausches zwischen den drei Staaten sind aus diesen Begegnungen und Debatten erwachsen. Auf dem letzten Treffen im Februar dieses Jahres wurde unter anderem beschlossen, die Arbeit des deutsch-polnischen und des deutsch-französischen Jugendwerkes zu einer trilateralen Jugendarbeit auszubauen.

Heute ist das Weimarer Dreieck trotz seines „informellen“ Charakters eine Institution und in zweifacher Hinsicht wunderbar: Erstens als Symbol dafür, dass es kein altes und neues Europa gibt, sondern nur ein geeintes, in dessen Gemeinsamkeiten es sich lohnt zu investieren. Zweitens in ganz praktischer Hinsicht: Das Weimarer Dreieck kann ein Beispiel dafür sein, dass es sich lohnt, wenn Länder nach Verbindendem statt nach Trennendem suchen. Im besten Fall entsteht daraus so etwas wie eine gemeinsame Vision, im Fall des Weimarer Dreiecks ist es die eines starken und solidarischen Europas. Die Aussöhnung Deutschlands mit seinen beiden größten, mittelbaren Nachbarn in Europa gibt davon ein lebendiges Zeugnis. Das kann auch heute noch ein Hoffnungszeichen für andere Regionen der Welt sein, wo ein solcher „Dialog auf Augenhöhe“ zur Stärkung von Frieden und Demokratie wünschenswert wäre. Ob in Nordafrika oder auf dem Balkan: Ein informelles Treffen, das zur Gewohnheit wird und Früchte trägt, ist große Diplomatie und damit ein gutes Signal für einen gelungenen Neuanfang und ein Vorbild mit Strahlkraft.

**Marita Hebisch-Niemsch, Präsidentin Deutsch-Französische Gesellschaft
Berlin e. V.**

20 Jahre Weimarer Dreieck – ein anerkennenswertes Jubiläum und eine permanente Herausforderung

Jedes Dreieck hat bekanntlich Winkel, Eckpunkte und vielfältige Bezeichnungen von Seiten. Dreiecke gibt es in der Mathematik, im Verkehr, in der Kultur und in der Geografie. Das Weimarer Dreieck war als Gesprächsplattform oder als Konsultationsforum gedacht, ein loses dazu. Doch zwanzig Jahre haben dem Dreieck eine Figur gegeben, eine menschliche dazu!

Was politische Vertreter Deutschlands, Frankreichs und Polens 1991 richtungsweisend ins Leben riefen und mit deutlichen Zeichen der gemeinsamen Verantwortung für Europa versahen, hat durch engagierten zivilgesellschaftlichen Einsatz neue Perspektiven eröffnet. Zwar sind diese ermutigend, aber noch nicht ausreichend und stabil genug. Insbesondere muss Deutschland das Nachbarschaftsverhältnis in Richtung Osten unter Einbindung der Menschen konsequenter gestalten. Es wird an uns liegen, den Prozess des gegenseitigen Verstehens und des Vertrauens zu fördern und zu festigen. In den Bereichen des Bildungswesens, der Jugendarbeit, der Verbände und Städtepartnerschaften und der kulturellen Netzwerke ist mit Unterstützung der Medien eine noch stärkere Zusammenarbeit möglich. Die Deutsch-Französischen Gesellschaften und Arbeitskreise sind dazu bereit.

Eine feste deutsch-französisch-polnische Achse als elementarer Baustein der europäischen Einigung wird auch den Zeiten schwerster Krisen standhalten. Die schöne Stadt Weimar als Wiege des Dreiecks ist zu Recht Namensgeberin dieser einzigartigen und hoffnungsvollen Nachbarschaftsbeziehung. Öffnen wir also die Winkel, verlängern wir die Seiten und geben wir den zivilgesellschaftlichen Eckpunkten des Weimarer Dreiecks konkreteren Raum!

Die Deutsch-Französische Gesellschaft Berlin (DFG) wurde 1928 gegründet und ist somit die älteste aller DFGs in Deutschland. Sie hatte in den vergangenen 20 Jahren mehrfach das Weimarer Dreieck in ihren Veranstaltungen thematisch berücksichtigt. Eine neue Initiative in Richtung Weimar wäre durchaus denkbar.

Friedrich von Klinggräff, Pressesprecher der Stadt Weimar und Stellvertretender Generalsekretär des Komitees zur Förderung der Deutsch-Französisch-Polnischen Zusammenarbeit (« Weimarer Dreieck ») e.V.

20 Jahre Weimarer Dreieck

20 Jahre alt ist das Weimarer Dreieck. Die intensive Beziehung der Kulturstadt Europas zu ihrem europäischen Zukunftsprojekt aber währt eigentlich erst seit sechs Jahren. Alles fing damit an, dass im Frühjahr 2006 ein würdiger Herr namens Klaus-Heinrich Standke an die Rathausstür klopfte und als Präsident des Komitees zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit nach dem „Weimarer Dreieck“ fragte. Ein Zusammentreffen der besonderen Art: Denn Oberbürgermeister Wolf erkannte hierin die einmalige Chance, der Verantwortung Weimars als Kulturstadt Europas nochmals neu gerecht zu werden. Ein nachhaltiges internationales Projekt der Stadt Weimar entstand: Die Belebung eines trilateralen Austauschs für ein Europa, das noch immer drängend nach seinem Selbstverständnis fragt.

Wenn heute - sechs Jahre später - das Weimarer Dreieck gefeiert wird, dann hat sich die mythische deutsch-französische Freundschaft der Nachkriegszeit aus Weimar deutlich gen Osten erweitert: mit zahlreichen Begegnungen, die hier ihren Anfang nehmen. Diese reichen von den Jugendbegegnungen in der EJBW über das Rendezvous mit der Geschichte bis zu einer sich anbahnenden Partnerschaft der Musikschulen. Der Weg zu einer tieferen Verständigung zwischen den Menschen in unseren drei Ländern aber führt dabei nicht zuletzt von Buchenwald nach Europa: Denn Weimar steht hier in einer Verantwortung, die diese Stadt mit dem Vermächtnis der ehemaligen Buchenwaldhäftlinge aus 20 Nationen am 14. Juli 2007 bekräftigte.

Adam Mickiewicz, der große polnische Dichter, steht mit seinen Reisen zu Goethe und ins fern-nahe Paris in besonderer Weise für diesen Weg des europäischen Austauschs ein. Deshalb trägt der Weimarer Preis seinen Namen. Die Stadt Weimar aber - mit seiner langjährigen Partnerstadt Blois - macht sich derzeit auf einen weiteren Weg in Richtung Polen: Am 29. August 2011 ist die polnische Renaissancestadt Zamosc in Weimar zu Gast, weil wir mit ihr eine Städtepartnerschaft eingehen möchten. Heißen wir sie herzlich willkommen!

Prof. Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages

Die Zusammenarbeit der Parlamente als Katalysator des europäischen Einigungsprozesses

„Es gilt jetzt, die Netze der Kooperation immer dichter zu knüpfen, die die Völker und Staaten über einst trennende Grenzen hinweg auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens miteinander verbinden“ – so lautet ein Schlüsselsatz in der gemeinsamen Erklärung der Außenminister von Frankreich, Polen und Deutschland, mit der vor 20 Jahren das Weimarer Dreieck begründet wurde. Dieser Auftrag besteht unvermindert fort. Den Parlamenten unserer drei Länder – wie im übrigen mit Blick auf die gesamte Europäische Union allen Parlamenten in den 27 EU-Staaten – kommt dabei eine besondere Rolle zu. Das folgt schon aus ihrer verfassungsgemäßen Stellung und ihrer Rolle bei der Umsetzung von europäischem in nationales Recht, aber auch aus der Formulierung *„auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens“*. Denn kaum jemand sonst wie die Abgeordneten sind einerseits so eng mit dem Geschehen auf europäischer Ebene befasst und andererseits so nah an den Menschen in ihren Wahlkreisen. Vielfältige Kontakte kommen hinzu, wobei die Parlamente der Staaten des Weimarer Dreiecks wohl mit einem besonders guten Beispiel, etwa durch trilaterale Treffen der Präsidien, vorangehen.

Das ist umso wichtiger in Zeiten, in denen manch krisenhafte Erscheinung für einige Beobachter das gesamte Projekt unseres geeinten Europas in Frage zu stellen scheint. Dabei macht nicht zuletzt die herausragende Zusammenarbeit mit unseren großen Nachbarn im Westen wie im Osten deutlich, was durch Kooperation möglich ist. Um das zu erkennen, müssen nicht einmal die dunklen Seiten der Geschichte Europas, die von unserem Land ausgingen, bemüht werden, deren historisches Erbe uns Deutsche auf immer verpflichtet.

Im Weimarer Dreieck findet die europäische Idee ihre unmittelbare Verwirklichung, und der Satz von Bundespräsident Richard von Weizsäcker *„Wenn Frankreich, Polen und Deutschland zusammenstehen, wird Europa Herr seines Schicksals bleiben“*, weist uns weiterhin den Weg in die Zukunft.

Dr. Kai-Olaf Lang und Dr. Daniela Schwarzer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Ein neues Scharnier für Europa

Zerbröckelt die Europäische Union? Geht die europäische Integration an einer neuen Tendenz zu nationalen Alleingängen zugrunde? Strebt die Gemeinschaft angesichts der zunehmenden Interessensgegensätze der Mitgliedstaaten auseinander? Man muss nicht an den Eintritt von derlei Negativszenarien glauben, aber dass es im Räderwerk der EU knirscht, ist nicht erst seit den Erschütterungen in der Euro-Zone allenthalben zu hören. Um die Union vor schwereren Schlägen zu bewähren und sie sogar wieder in Fahrt zu bringen, braucht sie das, was ihr in den letzten Jahren abhanden gekommen ist: mehr Schwung, neue Impulse und eine bessere interne Koordination.

Doch wer kann diese Aufgaben übernehmen? Brüssel selbst kann und will kein politisches Steuerungszentrum sein, einzelne Mitgliedstaaten wiederum sind zu schwach oder zu selbstbezogen. Das traditionelle deutsch-französische Tandem schließlich, das lange als Klärungsinstanz und Schwungrad der europäischen Integration funktionierte, hat in der auf 27 Mitglieder angewachsenen Gemeinschaft nicht mehr genug Gewicht, um prägen und leiten zu können.

Was läge angesichts dieser Probleme näher, das Weimarer Dreieck, die informelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und Polen, zu einem Scharnier der europäischen Politik zu machen? Immerhin umfasst dieses Trio drei Schwergewichte der EU. Mit der eingespielten deutsch-französischen und der dynamischen deutsch-polnischen Kooperation beinhaltet es wichtige bilaterale Beziehungsgeflechte auf der politischen Landkarte des Kontinents.

Natürlich ist diese Idee nicht neu. Doch die 1991 ins Leben gerufene Dreiergruppe hat ihr Potential nie wirklich einlösen können. Französisches Zaudern oder deutsch-polnische Verstimmungen haben auch nach der Aufnahme Polens in die EU verhindert, dass Weimar ein echter Gestaltungsfaktor in Europa wurde. Mit der Notwendigkeit zu stärkerer Abstimmung in Zeiten der Eurozonenkrise, florierenden deutsch-polnischen Beziehungen und einer betont europafreundlichen Politik Warschaus, das gegenwärtig auch den EU-Ratsvorsitz innehat, ergibt sich jedoch für Weimar ein seltenes „Fenster der Gelegenheit“.

Das Dreieck könnte bei den jetzt anlaufenden schwierigen Verhandlungen um den Mittelfristigen Finanzrahmen der EU „Vorkompromiss“ zwischen Nettozahlern (Deutschland und Frankreich) und dem größten Nettoempfänger (Polen) erarbeiten.

Bei den Debatten um die Stabilisierung der Euro-Zone und eine bessere wirtschaftspolitische Koordinierung in der EU könnten gemeinsame Treffen der Weimarer Finanzminister eine bedeutende Klammerfunktion erbringen, indem das Nicht-Euro-Land Polen eingebunden wird.

Mit Blick auf die Umwälzungen in der arabischen Welt und die eher stagnativen Entwicklungen im Osten der EU könnte Weimar zu einer Stütze der europäischen Nachbarschaftspolitik werden. Denn die drei Länder haben alle besondere Interessen gegenüber den EU-Peripherien: Polen ist der Motor der „Östlichen Partnerschaft“ der EU, Frankreich engagiert sich seit jeher im Mittelmeerraum und Deutschland möchte die EU-Kooperation mit dem Osten wie dem Süden intensivieren. Wenn an Weimarer Außenministertreffen die Außenminister der Ukraine oder Moldovas teilnahmen, so zeigt dies, dass die Gruppe den Nachbarschaften der EU besondere Aufmerksamkeit beimisst.

Schließlich die Energiepolitik: Energiemix und Energiestrategien in den drei Ländern unterscheiden sich gewaltig. Frankreich baut auf Atomstrom, Deutschland steigt aus Kernenergie aus und wendet sich mit großer Anstrengung Erneuerbaren zu, Polens Energiewirtschaft ist kohlelastig und will in die Atomenergie einsteigen. Zwar liegen diese Fragen in der Kompetenz der drei Länder, doch gemeinsam könnten sie über die Folgen für die EU-Energiewirtschaft diskutieren und sich Gedanken über die schnellere Integration von Energiemärkten und die Verbesserung von europaweiter Versorgungssicherheit machen.

Der europapolitische „Mehrwert“ des Dreiecks wäre also beachtlich: Weimar könnte Kompromisse vorbereiten, Initiativen lancieren und im Idealfall sogar „Führung“ erbringen. Doch der Dreierahmen ist bislang eher eine Gruppe des großen Potentials und der ungenutzten Möglichkeiten gewesen. Dass es dennoch geht, zeigt der Bereich der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, wo im vergangenen Jahr aus dem Dreieck Vorschläge zur Weiterentwicklung kamen, die von den Partnern in der EU positiv aufgenommen wurden. Anfang Juli 2011 wurde ein Kooperationsabkommen unterzeichnet, das den Weg für einen trilateralen EU-Kampfverband der drei Länder ebnet, der bis 2013 einsatzfähig sein soll.

Ob das Dreieck in der EU nachhaltig aufgewertet wird, hängt letztlich vom politischen Willen *aller* beteiligten Länder ab. Und das verkompliziert bei vieler Rhetorik doch so manches Vorankommen. Denn: Zum Tango braucht es zwei, zu Weimar braucht es drei.

Prof. Dr. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2011

Europäische Nachbarschaften

Als Präsident des Goethe-Instituts freue ich mich, dass der diesjährige Adam-Mickiewicz-Preis an die drei Kulturinstitute Frankreichs, Polens und Deutschlands geht. Es ist ein schönes Geburtstagsgeschenk für das Goethe-Institut, das in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiert.

Das Goethe-Institut wurde 1951 mit dem Wunsch gegründet, Deutschland nach dem Zivilisationsbruch durch die Nationalsozialisten über Kultur und Bildung eine Rückkehr in die zivilisierte Welt zu ermöglichen. Ziel war es, unsere Nachbarschaften – vor allem in Europa – neu zu definieren. Dialog und Kulturbegegnungen sind seither die wichtigsten Elemente zur Verständigung. Dieser Vermittlungsprozess bezog sich erst auf die westeuropäischen Länder, bekam sehr bald weltweite Dimensionen durch die Arbeit in Asien, Amerika und Afrika und öffnete sich nach dem Fall der Berliner Mauer weit nach Osteuropa. Heute ist das Goethe-Institut mit 150 Instituten in 92 Ländern erfolgreich präsent.

Deutschland liegt in der Mitte Europas und steht mit seinen neun Nachbarländern in engem Austausch. Dieser ist zentral, gibt man sich nicht der Illusion hin, dass geographische Nähe quasi automatisch auch auf politischer, gesellschaftlicher und emotionaler Ebene zu Nähe führt. Im Prozess der europäischen Integration wurden daher vielfältige Kontakte und Austauschmöglichkeiten zwischen Menschen und Institutionen in Europa und in der Europäischen Union geschaffen. Viele Grenzen sind gefallen oder zumindest durchlässiger geworden. Einige Länder in Europa teilen sich eine gemeinsame Währung. Es existieren transnationale Beziehungen zwischen Institutionen und Organisationen. Vor allem die jüngere Generation bewegt sich nahezu selbstverständlich zwischen den Ländern und Regionen.

Dennoch gibt es für das Goethe-Institut genauso wie für die anderen nationalen Kulturinstitute im europäischen Nachbarschaftsgefüge nach wie vor viel zu tun. Ökonomische, politische oder administrative Ansätze treiben die Integration voran, zu einem neuen europäischen Selbstbewusstsein, das gelebt wird, führen sie nicht unbedingt. Inzwischen sehen wir sehr deutlich, dass eine ökonomische Weltsicht nur bedingt zukunftsfähig ist. Die Belastbarkeit einer Gemeinschaft verengt sich dann sehr schnell auf ökonomische Daten. Es bedarf zusätzlich aktiver zivilgesellschaftliche Initiativen und ein offener, partnerschaftlicher Dialog. Die Förderung dieses Dialogs, die Entwicklung gemeinsamer Fragestellungen und die

Suche nach Antworten sind der Inhalt und die Ziele der Arbeit des Goethe-Instituts.

Europa ist schließlich auch und vor allem Kultur. Das Selbstverständnis Europas beruht nicht auf territorialen oder ethnischen Aspekten, sondern auf gemeinsamen Werten und der Kultur, wobei die kulturelle Einheit Europas paradoxerweise auf der Vielfalt beruht. Das Gemeinsame wird immer in der Dialogfähigkeit, im fantasievollen Gespräch und in der Bündelung liegen. Daher sind das gegenseitige Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen der europäischen Nachbarn untereinander unerlässlich für die weitere Entwicklung der europäischen Integration.

In Frankreich und Polen sehen wir wichtige Partner bei dieser Entwicklung und für das Goethe-Institut sind die Kulturinstitute Frankreichs und Polens wichtige Verbündete sowohl in als auch außerhalb Europas.

Auch das Weimarer Dreieck wurde 1991 von Roland Dumas, Krzysztof Skubiszewski und Dietrich Genscher mit dem Ziel gegründet, die deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit zu fördern. Hier stehen wir in einer lebendigen Tradition, die wir als Verpflichtung begreifen. Als deutscher Außenminister war Hans- Dietrich Genscher von 1974 bis 1992 mit dem Goethe-Institut eng verbunden und hat die Ideen einer verlässlichen Nachbarschaft, die gerade das Kulturelle betont, gefördert.

Ich gratuliere dem Weimarer Dreieck zu seinem 20. Geburtstag!

Aleksandra Lendzinska und Isabel Schwentick, junge Wissenschaftlerinnen aus Polen und Deutschland, Teilnehmerinnen der Internationalen Sommerakademie „Weimarer Dreieck und seine Nachbarn. Nachbarschaft Verpflichtet“ in Kreisau im Juli 2011

Junge Visionen für Europa

Unter dem Titel „Nachbarschaft verpflichtet. Das Weimarer Dreieck und seine Nachbarn“ trafen in Breslau und Kreisau 30 junge Nachwuchswissenschaftler aus fünf europäischen Ländern zusammen, um im Rahmen eines 12-tägigen interdisziplinären Workshops neue Impulse für das Weimarer Dreieck zu erarbeiten.

Der Moment könnte günstiger nicht sein. Sowohl die polnische EU-Ratspräsidentschaft als auch das Programm der deutsch-polnischen Zusammenarbeit anlässlich des 20. Jahrestages des Freundschaftsvertrags bieten gute Rahmenbedingungen für neue Ansätze in der Weimarer Dreieck-Politik. Deren Hauptproblem war in den letzten Jahren die fehlende Struktur, die anders als in den Freundschaftsverträgen mit Frankreich und Polen nicht reglementiert ist. Um das Weimarer Dreieck stabiler und effektiver zu gestalten, waren 23 Experten aus Deutschland, Frankreich, Polen, der Ukraine, Russland und Großbritannien geladen, die wie einige Doktoranden mit ihren Vorträgen die Grundlage für die anschließende Arbeitsphase schufen.

In der Begegnungsstätte Kreisau (Niederschlesien) wurden dann die Themen „Das Weimarer Dreieck“, „Kooperationen in der Schulbuchforschung“ und „Ost + West =(m)ein Europa?“ vertieft. Es kristallisierte sich heraus, dass die Beziehungen innerhalb des Dreiecks ungleichmäßig verteilt sind: Deutschland hat auf allen Ebenen intensive Beziehungen mit seinen beiden Nachbarn, wohingegen Polen und Frankreich sowohl weniger zivile als auch politische oder wirtschaftliche Interessen gemeinsam haben.

Zivilgesellschaftliche Themen waren die Vernetzung der Jugendwerke und Universitäten, regionale Partnerschaften und der Adam-Mickiewicz-Preis. In der politischen Dimension, der gemeinsamen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik, wäre die Schaffung eines Weimarer Netzwerkes für Demokratieförderung eine denkbare Maßnahme, ebenso eine vereinheitlichende Vereinfachung

des Visarecht und eine langfristig angelegte trilaterale Diplomatenausbildung.

Zum Abschluss wurden die Ergebnisse in Berlin Vertretern aus der Politik präsentiert, darunter der polnische und französische Botschafter und der Bundes-Beauftragte für EU-Fragen.

Die Sommerakademie gilt als Auftaktveranstaltung einer Reihe, die in den nächsten Jahren in München und Paris fortgesetzt werden wird.

Christine Lieberknecht, Thüringer Ministerpräsidentin

Thüringen und das Weimarer Dreieck

Das Weimarer Dreieck feiert in diesem Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen – und Thüringen als Ursprungsland feiert mit. Zahlreiche Veranstaltungen sind geplant, die an die Geschichte dieser trilateralen Dialogplattform erinnern. Aus gutem Grund: Denn vor allem in den Anfangsjahren ist das Weimarer Dreieck zu einem Symbol für die Brückenfunktion Deutschlands, insbesondere der neuen Länder, zu den Reformstaaten in Ost-, Südost- und Mitteleuropa geworden.

Polen bildet wegen unserer engen Regionalpartnerschaft zur Wojewodschaft Kleinpolen (Malopolska) einen Schwerpunkt der Thüringer Aktivitäten in Mittelosteuropa. Darüber hinaus pflegen wir auch gute Kontakte zur Picardie, unserer französischen Partnerregion. Zum 20-jährigen Jubiläum wollen wir der trilateralen Zusammenarbeit neue Impulse geben und das Weimarer Dreieck auch auf regionaler Ebene mit Leben erfüllen.

Ich wünsche mir ein „Weimarer Dreieck von unten“, ein „Dreieck der Regionen“. Die europäische Einigung wird nur gelingen, wenn Europa fest in der Bevölkerung verankert ist. Wir brauchen den Austausch zwischen den Regionen, wir brauchen mehr Mobilität der Menschen. Thüringen setzt sich daher dafür ein, die trilaterale Zusammenarbeit weiter ausbauen – auf politischer Ebene, aber vor allem auch auf der Ebene der Zivilgesellschaft. Jedes Haus braucht ein Fundament, auch das europäische.

Die Voraussetzung für einen noch intensiveren Austausch ist zuvorderst: das Interesse füreinander. Ich würde mich freuen, wenn die Zahl der gemeinsamen Initiativen aus Thüringen, der Picardie und Malopolska noch steigen würde. Die Thüringer Staatskanzlei hilft gern, wenn es darum geht, Ansprechpartner in der Partnerregion zu finden. Aber echte, nachhaltige Partnerschaft muss von unten wachsen. Umso wichtiger ist es, aufeinander neugierig zu machen.

Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt und Koordinatorin für die deutsch-polnische Zusammenarbeit

Deutschland, Frankreich und Polen – drei Länder, die nicht nur durch bloße geographische Nachbarschaft verbunden sind, sondern auch durch enge historische Beziehungen und heute schließlich vor allem durch Freundschaft.

Diese Freundschaft erhielt bei einem informellen Treffen der drei Außenminister im Jahre 1991 in Weimar einen besonderen Rahmen: Geplant war lediglich ein Gesprächsforum, das in unregelmäßigen Abständen stattfinden sollte. Entwickelt hat sich daraus das Weimarer Dreieck, eine politische Verbindung dreier Länder, die seit nunmehr 20 Jahren Bestand hat. Dass die Beziehungen zwischen unseren Ländern weiterhin ständig gefestigt und verbessert werden, ist ein Prozess, der auch der Gründung des Weimarer Dreiecks zu danken ist und der mittlerweile nicht nur in der Politik, sondern auch auf Gebieten wie Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Gesellschaft und Bildung Früchte trägt.

Für mich ist das 20. Jubiläum des Dreiecks Symbol der Beständigkeit und Anlass zur Revitalisierung der Dreiergemeinschaft zugleich. Diese Wiederbelebung, die wir uns bereits 2009 im Koalitionsvertrag zum Ziel gesetzt hatten, soll den politischen Dialog auch zunehmend zivilgesellschaftlich verankern. Als Koordinatorin für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit möchte ich die trilaterale Kooperation auf Gebieten wie Kultur, Bildung und Jugendaustausch stärken. Daher unterstützt das Auswärtige Amt beispielsweise eine deutsch-französisch-polnische Jugendbegegnung in Weimar, trilaterale Kulturprojekte und verschiedene Ansätze, die Bildungszusammenarbeit zwischen den drei Staaten zu stärken.

Die auf diese Weise intensivierten Beziehungen zwischen Deutschland und seinen beiden größten unmittelbaren Nachbarn sind in vielerlei Hinsicht im gesamteuropäischen Interesse. Das hier vorgelebte Modell der nachbarschaftlichen Kooperation gleichberechtigter Partner, die vertrauensvoll auf verschiedenen Ebenen ihre Bindungen verbreitern, sollte grundsätzlich – nicht nur im Weimarer Dreieck, sondern in ganz Europa – vorherrschend sein.

Mit Blick auf 20 Jahre Weimarer Dreieck können wir in jedem Fall stolz sein – auf all das, was schon erreicht wurde und auch auf die aktuelle Arbeit, neue Weichen zu stellen, um in Zukunft gemeinsam Weiteres zu erreichen. In diesem Sinne gratuliere ich zum Jubiläum und freue mich auf die nächsten 20 Jahre.

Pawel Potoroczyn, Direktor des Adam-Mickiewicz-Institut, Polen, Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2011

Für das Adam-Mickiewicz-Institut ist es eine große Ehre und Freude, den Preis mit dem Namen unseres Namensgebers verliehen zu bekommen. Dieses Jahr ist für die Polen zudem ein besonderes, da Polen die EU-Ratspräsidentschaft inne hat und das Weimarer Dreieck das 20. Jahr seines Bestehens feiert.

Die Auszeichnung ist umso größer, da in diesem Jahr neben uns als Preisträger auch unsere Schwesterinstitute des internationalen Kulturaustausches, das Goethe Institut und das Institut français, den Adam-Mickiewicz-Preis erhalten. Ich freue mich sehr, dass unsere kulturelle Tätigkeit in Frankreich und Deutschland wahrgenommen und so positiv bewertet wird!

Kein technischer Fortschritt, keine anspruchsvollen Strategien, keine Ideen ohne Menschen, die kreativ, verantwortungsvoll und mutig danach streben. Dabei kreieren sie zum einen das Angebot an Werten, zum anderen schaffen sie aber auch die Nachfrage nach denselben. Gerade der Aufbau der europäischen Verbindung zwischen Schöpfern, Denkern und Kulturschaffenden ist unser gemeinsames Ziel. Wir denken, dass der Europäische Gedanke sich dank solcher Handlungen weiterentwickelt. Die Europäische Union, die als ein wirtschaftliches und politisches Projekt initiiert worden ist, nimmt immer mehr einen kognitiven, ethischen und kulturellen Charakter an. Kulturschaffende tragen einen großen Beitrag zu dieser Entwicklung bei. Das Adam-Mickiewicz-Institut ist stolz darauf, ein Teil dessen sein zu können.

Wir glauben fest daran, dass diese Entwicklung ganz im Sinne des polnischen „Dichterfürsten“ Adam Mickiewicz wäre, dem Namensgeber unseres Instituts und dieses Preises.

Dr. Marek Prawda, Botschafter der Republik Polen in Deutschland

Mehr Weimarer Dreieck ist mehr Europa

Das Ausmaß der Herausforderungen, vor denen das heutige Europa steht, macht deutlich, dass wir mehr Kooperation und mehr innere Konsolidierung in Europa sowohl auf der politischen als auch der zivilgesellschaftlichen Ebene brauchen. Das Weimarer Dreieck mit seiner 20-jährigen Erfahrung scheint bestens geeignet zu sein, Impulse und zugleich Beispiele für mehr Europa im Denken und im Handeln der Europäer zu geben. Im August sind es genau 20 Jahre, seitdem die damaligen Außenminister Dumas, Genscher und Skubiszewski eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Frankreich, Deutschland und Polen anregten und damit die Idee des Weimarer Dreiecks aus der Taufe hoben. Damals lag die polnische Mitgliedschaft in der EU noch in weiter Ferne.

Heute - nach 21 Jahren Transformation und 7 Jahre nach dem Beitritt zur EU - steht Polen nun an der Spitze der Mitgliedstaaten, um das politische Gesicht des vereinten Europa mit starkem Fokus auf die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik und die Europäische Nachbarschaftspolitik mit Unterstützung der deutschen und französischen Partner mitzugestalten. Die Zusammenarbeit zwischen Frankreich, Deutschland und Polen ist ohne Zweifel ein Mehrwert in der Europäischen Union. Das Weimarer Dreieck erhält immer neue Aufgaben und neue Chancen. Alle drei Länder haben zum Teil ähnliche und zum Teil abweichende Ideen darüber, wie sich Europa weiterentwickeln sollte. Aber gerade deshalb kann das Weimarer Dreieck eine gute Plattform für Gespräche über europäische Zukunftsrezepte werden. Das Dreieck ist so etwas wie eine Miniatur der Union, die „Links“ zu allen Partnern im Süden, Osten und Norden Europas bündelt.

„Europa ist der beste Ort der Welt, wenn wir es unter dem Blickwinkel der Grundsätze und Werte betrachten, die sich hier auf den Menschen konzentrieren“ – sagte neulich der polnische Ministerpräsident Tusk. Dazu möchte man jetzt hinzufügen: Weimar ist der Ort, wo man sehr deutlich spüren kann, was Europa wirklich ist. Europa ist mehr als nur Politik und Wirtschaft. Es sind vor allem Menschen, die sich, geleitet von der Integrationsidee, für Europa im regionalen Format engagieren. Diese wunderbare und lehrreiche Erfahrung mache ich bei jedem Besuch in Thüringen. Die Kontakte zu Polen werden immer intensiver und vielfältiger, immer stärker werden sie auch von der Idee des Weimarer Dreiecks flankiert. Thüringen entwickelt eine weitsichtige regionale Partnerschaft mit Małopolska und der Picardie und versucht dabei, Brücken zu osteuropäischen Ländern wie der Ukraine zu schlagen. Eine solche Weitung der Perspektive wird sicherlich für Europa von Nutzen sein. Das zeigt, dass das Weimarer Dreieck auch in den Regionen viele Anhänger und Verfechter hat. Dieses Potential sollte man nutzen, wenn man es mit dem vereintem Europa ernst meint.

Stephanie Rutkowski, Teilnehmerin der deutsch-französisch-polnischen Jugendbegegnung der EJBW 2008, 2009 und 2010

Guten Tag – Bonjour – Dzień dobry – Hello!

Das Jahr 2011 ist ein besonderes Jahr für Weimar. Es stehen nicht nur Veranstaltungen zu Ehren Friedrich Liszts im Mittelpunkt, sondern es ist auch das Jahr, in dem sich die Gründung des „Weimarer Dreiecks“ zum 20. Mal jährt. Der Adam Mickiewicz - Preis für Versöhnung und Zusammenarbeit in Europa wird zum 6. Mal durch das Komitee zur Förderung der Deutsch-Französisch-Polnischen Zusammenarbeit e.V. an herausragende Persönlichkeiten und Organisationen vergeben. Anlässlich der Verleihung des Preises findet jährlich auch eine Jugendbegegnung in der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar statt. Teilnehmer sind junge Leute aus Deutschland, Frankreich und Polen, die sich mit ihren drei Herkunftsländern auseinandersetzen und untersuchen, ob es dieselben oder andere Themen sind, die für junge Polen, Franzosen und Deutsche wichtig sind.

Höhepunkt der Jugendbegegnung stellt die Teilnahme an der Preisverleihung und ein im Anschluss daran stattfindendes Generationengespräch zwischen den Preisträgern und den Jugendlichen aus Frankreich, Polen und Deutschland dar. Ich selbst habe schon drei Mal an der Jugendbegegnung sowie der Preisverleihung mit anschließendem Generationengespräch teilgenommen. Es war für mich jedes Mal eine sehr bereichernde, interessante und aufregende Zeit. Es geschieht nicht jeden Tag, dass man so herausragende Persönlichkeiten wie z.B. Professor Rudolf von Thadden, Prof. Bartoszewski, Dr. Freja Gräfin von Moltke, Stéphane Hessel sowie Regional-, Landes- und Europapolitiker trifft und die Möglichkeit hat, sich mit ihnen zu unterhalten und Fragen zu stellen.

Die Adam Mickiewicz – Preisträger und Vertreter des „Weimarer Dreiecks“ haben „sich - ausgehend von drei europäischen Ländern - auf unterschiedlichen Gebieten mit sehr unterschiedlichen Biografien eines gemeinsamen Ziels angenommen: Das europäische Friedens- und Aussöhnungswerk zu vertiefen, zu untermauern und in die Lebenswirklichkeit von heute fast 500 Mio. Europäern zu übertragen. Diese Freiheiten einer neuen Generation von Europäern sind keine Zufälligkeiten. Sie sind das Ergebnis einer gemeinsamen europäischen Leistung, die ohne den Einsatz und das persönliche Engagement von Menschen (...) undenkbar gewesen wäre“ (Ruprecht Polenz 2008).

„Die Freundschaft zwischen Nationen lässt sich nicht von Staats wegen dekretieren. Sie entsteht nicht auf Regierungskonferenzen oder durch Verträge. Sie entsteht erst dann, wenn viele Menschen sich ohne Vorurteile begegnen, wenn wir uns bewusst werden, wie sehr wir in Mitteleuropa aufeinander angewiesen sind. Verständigung ist kein Selbstläufer, sondern ein ständiger Prozess. Das Wissen über und das Verständnis für unsere Nachbarländer ist nicht naturgegeben, sondern muss immer wieder neu erarbeitet und gefestigt werden. Kenntnis voneinander kann jedoch nur dann wachsen, wenn es Orte und Gelegenheiten zum Gespräch gibt“ (Birgit Diezel 2010).

Daher empfinde ich die Jugendbegegnung als eine großartige Möglichkeit, wodurch sich schon junge Leute aus unterschiedlichen europäischen Ländern annähern, Vorurteile abbauen, Verständnis füreinander entwickeln und sich vielleicht auch enge Freundschaften unter ihnen bilden. Gerade aufgrund unserer Vergangenheit und dem daraus resultierenden angespannten Verhältnis unter den Ländern ist es wichtig, dieses Ziel (weiter) zu verfolgen. Und wie Birgit Diezel sagte: „Mehr als jede Politik trägt die unmittelbare Begegnung, das Interesse an anderen und die Neugier auf das andere Land dazu bei, Vertrauen zu schaffen. Statt nur übereinander zu reden, sprechen wir (...) miteinander!“ (Birgit Diezel 2010).

Während der Jugendbegegnung wird viel miteinander gesprochen. Wir tauschen uns aus, vergleichen und diskutieren sehr viel über Themen wie Bildung, Politik, Geschichte, Wirtschaft, Lebensweisen, Musik, Literatur u.v.m. Dabei werden viele Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Wechselwirkungen herausgearbeitet. Die Diskussionen und neue Themen nehmen hierbei kein Ende und es ist oft schade, wenn wir die Gespräche beenden müssen, weil ein neuer Ablaufpunkt bevorsteht, so interessant ist es, sich miteinander auszutauschen und „trinationale Begegnung zu leben“!

Aber die Jugendbegegnung besteht nicht nur aus Gesprächen und Diskussionen. Jeden Tag steht etwas Neues auf dem Programm, wie z.B. Stadtrallye, Radioworkshop, Befragungen, Spielabende, Planspiel, Straßenaktionen und kreative Angebote u.a. Abends wird dann in gemütlicher Runde beieinander gesessen oder wir gehen ins Kino, Café, Tanzen oder Grillen. Und in unserer Freizeit wird Weimar erkundet. Während der Begegnung werden deutsche, französische und polnische Vokabeln ausgetauscht und vertieft. Es gibt also jeden Tag etwas zu entdecken und zu erfahren. Daher denken wir immer lange und sehr gerne an unsere Zeit in Weimar zurück. Es ist eine sehr prägende Zeit.

**Carolina Sachs, Teilnehmerin der deutsch-französisch-polnischen
Jugendbegegnung der EJBW 2006**

**Wo liegt das Weimarer Dreieck? Über die Suche nach dem unsichtbaren Ort der
Verständigung**

Wenn mich Leute fragen, wo ich herstamme, antworte ich häufig, dass ich in einer Kleinstadt im Bermudadreieck zwischen Dresden, Leipzig und Chemnitz (ehemals Karl-Marx Stadt) aufgewachsen bin. In Waldheim.

Viele der Fragenden nehmen diese Antwort meistens etwas irritiert auf und fragen nicht weiter. Wenn wir jedoch über das Weimarer Dreieck reden, wäre der Standort Bermuda-Dreieck wohl etwas beunruhigend. Die Frage ist nun: Wo liegt das Weimarer Dreieck eigentlich? Meinen Beobachtungen zufolge könnte es sich direkt auf dem Campus der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) befinden, dort, wo polnische, deutsche und französische Studenten täglich im Dialog sind.

Möglicherweise könnte es sich sogar in meiner Wohnung in Berlin Kreuzberg versteckt haben, da wo ich noch vor kurzem meine polnische und französische Freundin aus Krakau und Lyon in Empfang nahm.

Interessant wäre es weiterhin herauszubekommen, ob das Weimarer Dreieck lediglich die drei Hauptstädte Paris, Berlin und Warschau verbindet oder sich auch innerhalb kleinerer Kommunen der Länder aufhalten könnte. Fakt ist, dass es sich überall dort befinden muss, wo sich Menschen aus diesen drei Ländern begegnen. Trotz Höhen und Tiefen in den diplomatischen Beziehungen dieser besonderen Länderverbindung ist mittlerweile ein reger zwischengesellschaftlicher Austausch bemerkbar: Neben regelmäßigen Treffen auf Ministerebene gibt es eine Vielzahl an Jugendbegegnungen, wie beispielsweise in der EJB Weimar, bei der Jugendliche aus den drei Ländern ein Weisbuch verfassten. Dafür erarbeiteten sie nachhaltige Forderungen an Politiker auf kommunaler und europäischer Ebene und konnten damit an politischen Entscheidungen partizipieren.

Das besondere Dreieck könnte sich somit auch an mehreren Orten Europas befinden, nämlich dort, wo sich Menschen mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Deutschlands, Polens und Frankreichs beschäftigen und eine länderübergreifende Verständigung stattfindet. Sicherlich sind diese Begegnungen von Menschen anders als das Verschwinden von Schiffen im Bermuda-Dreieck des Atlantischen Ozeans: nicht unsichtbar, sondern nachhaltig sichtbar.

Prof. Markus Schächter, Intendant des ZDF, Mainz

ARTE auf polnisch – Wann gibt es eine mediale Zukunftsvision?

Jahrhundertlang suchten Kriege und neue Kriege die Mitte Europas heim. 1945, nach dem letzten und schrecklichsten dieser Kriege, schien es fast unmöglich, dass die Völker jemals wieder Freunde würden auf dem durch zwei große Kriege gezeichneten Kontinent. Zu tief waren die Wunden. Doch es gelang Einmaliges: Aus Feinden wurden Freunde – erst zwischen Deutschland und Frankreich. Später, nach dem Mauerfall und dem Zusammenbruch des Ostblocks, zwischen Deutschland und Polen.

Kultur ist das Bindeglied, das den Europäern eine gemeinsame Identität zu geben vermag – trotz den Kriegen der Vergangenheit und im Angesicht der Herausforderungen einer gemeinsamen Zukunft. Diese Erkenntnis hat 1990, am Vorabend der deutschen Wiedervereinigung und mitten in der Neuordnung Europas, zur Gründung von ARTE geführt.

Der deutsch-französische Kulturkanal hat sich stets als europäisch verstanden und immer Europa im Blick gehabt: Der Sender hat ein eigenes, wöchentliches Europamagazin, das sich gezielt an junge Menschen richtet: Yourope. Unserem Nachbarn im Osten kommt eine besondere Rolle zu: Polen ist seit Jahren assoziiertes Mitglied bei ARTE. Mit dem neuen Intendanten des polnischen Fernsehens TVP, Juliusz Braun, wollen wir Gespräche führen, wie die Zusammenarbeit zwischen den Fernsehmachern von TVP und ARTE zu einer neuen Basis für kreatives, europäisches Fernsehprogramm werden kann. Eine weitere Möglichkeit ist, dass unsere polnischen Freunde für ausgewählte Programme aus den ARTE-Werkstätten Ausstrahlungsrechte erwerben und sie mit Untertitelung in polnischer Sprache ausstrahlen.

Es sind Schritte wie diese, die die auch nach 20 Jahren noch zukunftsweisende Idee des „Weimarer Dreiecks“ mit Leben erfüllen und in die Wohnzimmer der Fernsehzuschauer in ganz Europa weiterverbreiten.

Reinhard Schäfers, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Frankreich

Weimarer Dreieck der Kultur in Paris. Gemeinsame Projekte der deutschen und der polnischen Botschaft

Mit Blick auf den 20. Jahrestag des Weimarer Dreieck 2011 war ich mir mit meinem polnischen Kollegen rasch einig: diesen Geburtstag nutzen wir, um in Paris, der Hauptstadt der Kultur, das Weimarer Dreieck mit gemeinsamen kulturellen Veranstaltungen zu feiern. Gesagt, getan. Ganz rasch und so selbstverständlich, als hätten Sie schon immer zusammen gearbeitet, gingen die Kulturabteilungen beider Botschaften ans Werk. Es wurde geplant, besprochen, verworfen, bis die zündende Idee kam. Veranstalten wir einen deutsch-polnischen Klavierabend auf Einladung der beiden Botschafter, laden zwei junge Pianisten aus Deutschland und Polen ein, die Werke eines Deutschen (Robert Schumann) und eines Polen (Frédéric Chopin) spielen, und runden das Ganze mit Köstlichkeiten aus den Küchen beider Länder ab. Es wurde ein wunderbarer Abend in meiner Residenz, zu dem wir viele französische Gäste begrüßen konnten. Darüber haben wir uns besonders gefreut, denn das Weimarer Dreieck der Kultur soll Deutsche, Polen und Franzosen zusammenbringen.

Was wir einmal so erfolgreich durchgeführt haben, sollten wir ein zweites Mal ausprobieren, dachten mein polnischer Kollege und ich, als sich der 20. Jahrestag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages im Juni 2011 näherte. Dass die Veranstaltung diesmal in der polnischen Residenz stattfindet, nachdem der Klavierabend bei mir stattgefunden hatte, war von vornherein klar. Unsere bereits bestens eingespielten Kulturabteilungen machten sich wieder ans Werk. Ergebnis war ein Auftritt der Würzburger Domsingknaben. Alle Gäste waren sich einig: gibt es einen schöneren Beweis für den kulturellen Austausch zwischen Deutschland, Polen und Frankreich, als junge deutsche Sänger, die bei einem Auftritt in der französischen Hauptstadt polnische Volkslieder vortragen? Eines hat diese Veranstaltung bestätigt: kulturelle Verständigung muss bei jungen Menschen beginnen, wenn Deutsche, Polen und Franzosen das Weimarer Dreieck der Kultur mit Leben erfüllen wollen.

Alexandra Seidel-Lauer, Bereichsleitung Medien der Deutsch-Französischen Industrie-und Handelskammer DFAHK

Dynamische Wirtschaftsbeziehungen im Weimarer Dreieck zwischen Polen, Deutschland und Frankreich

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland, Polen und Frankreich sind heute mehr denn je von einer ausgesprochenen Dynamik gekennzeichnet.

Deutschland ist Polens wichtigster Handelspartner: Über ein Viertel alle polnischen Exporte gehen nach Deutschland und auch beim Import werden die meisten Waren vom deutschen Nachbarn geliefert. Frankreich steht an zweiter Stelle der wichtigsten Abnehmerländer und ist Nummer fünf der Lieferanten.

Umgekehrt liegt Polen auf Rang zehn bis zwölf der Lieferanten und Abnehmerländer weltweit für die rheinischen Nachbarn. Gehandelt werden Maschinen, Fahrzeuge, elektronische Produkte, Chemische Erzeugnisse und Nahrungsmittel.

Nach der überwundenen Wirtschaftskrise werden Wachstumszahlen im zweistelligen Bereich erwartet. Dies wirkt sich auch positiv auf die Investitionstätigkeit aus:

Deutschland und Frankreich sind die wichtigsten Investoren in Polen. Knapp 5.800 deutsche Unternehmen haben in Polen eine Niederlassung oder Tochtergesellschaft, 800 französische Unternehmen sind in Polen präsent.

Die polnischen Investitionen nach Deutschland und Frankreich sind ebenfalls im Aufwind: auf 0,7 Milliarden Euro schätzt die polnische Nationalbank die polnischen Investition in Frankreich. Der polnische Investitionsstock im deutschen Nachbarland liegt bei etwa einer Milliarde Euro. Diese Zahlen sprechen für sich: In Zukunft wird das Länder-Trio Polen-Deutschland-Frankreich auf der Wirtschaftsebene sicherlich noch enger zusammenarbeiten.

Dr. Stefan Seidendorf, Arbeitsbereich Europapolitik im Deutsch-Französischen Institut, Ludwigsburg

Weimarer oder Bermuda-Dreieck? Die fehlende Verbindlichkeit in den polnisch-französisch-deutschen Beziehungen

Seit das Weimarer Dreieck vor zwanzig Jahren begründet wurde, führt es eine Existenz ähnlich dem Monster im schottischen Loch Ness. Es taucht regelmäßig auf, um dann wieder für längere Zeit zu verschwinden. Fragen nach seiner „wahren Natur“ werden mit wissendem Lächeln und dem Verweis aufs Mythische quittiert.

Damit entspricht das Weimarer Dreieck dem politisch Gewünschten. Es stellt eine Informations- und Austauschplattform zwischen den drei Ländern dar, die nach Bedarf aktiviert und für Sonntagsreden und symbolische Akte genutzt wird. Gleichzeitig ergeben sich daraus keine längerfristigen Verpflichtungen, die den Eigensinn nationaler Regierungen einhegen könnten. Positiv gewendet, nimmt das Weimarer Dreieck also Rücksicht auf nationale Befindlichkeiten und erhält den Regierungen politische Spielräume. Damit liegt die Konstruktion ganz im Geist der europaskeptischen Zeit.

Aber nützt sie auch dem trilateralen Verhältnis? Ein Vergleich zum deutsch-französischen Elysee-Vertrag von 1963 zeigt, dass auch damals Symbolisches überwog. Einem leicht zu übersehenden Vertragsartikel sollte jedoch eine entscheidende Bedeutung zukommen. Er verpflichtet die Regierungen zu regelmäßigen Treffen, alle sechs Monate zwischen den Regierungsspitzen, alle drei Monate zwischen Fachministern, noch häufiger auf Ebene der leitenden Beamten. Auch wenn sich die Gesprächspartner oft nicht viel zu sagen hatten, führte dieser „Zwang zum Dialog“ und der regelmäßig im Vorfeld erzeugte Erwartungsdruck im Laufe der Zeit zu einer Annäherung und engen Verflechtung der Kontakte auf allen Ebenen.

Am Anfang, und über lange Jahre, war es diese Verpflichtung zum Dialog, die die deutsch-französischen Beziehungen vor dem Abtauchen ins Mythische bewahrte. Für das Weimarer Dreieck heißt dies: Nur die Verpflichtung der Regierungen auf gemeinsame, verbindliche Regeln könnte zu qualitativen Verbesserungen führen. Ohne den entschiedenen politischen Willen der Beteiligten wird es dazu aber nicht kommen.

Michael Siebenbrodt, Kustos Bauhaus-Museum Weimar

Das Weimarer Bauhaus und das „Weimarer Dreieck“

Am Staatlichen Bauhaus in Weimar studierten bis zu 30 Prozent ausländische Studierende, darunter auch polnische Studenten wie die Weberin Hedwig Jungnik oder Xanti Schawinsky als Mitglied der Bühnenwerkstatt. Ihnen folgten weitere zehn Polen am Bauhaus Dessau. Groß war auch die Studentenzahl aus den östlichen Gebieten Preußens, die heute zu Polen gehören. Wegen der politischen Situation nach dem Ersten Weltkrieg kamen dagegen keine französischen Studierenden an das Bauhaus. Aber die Bauhausmeister knüpften an ihre Vorkriegskontakte an und luden die französische Avantgarde nach Weimar ein, so Fernand Léger und Léopold Survage zur Teilnahme am Mappenwerk „Neue Europäische Graphik“ oder den Architekten Le Corbusier zur Internationalen Architekturausstellung 1923.

Seit 1976 veranstaltet die heutige Bauhaus-Universität Weimar die Internationalen Bauhaus-Kolloquien als Treffpunkt von Bauhaus-Spezialisten und ehemaligen Bauhäuslern aus der ganzen Welt. Aus Frankreich beteiligte sich mehrfach Claude Schnaidt mit solch kritischen Beiträgen wie „Frankreich und das Bauhaus: Eine unmögliche Begegnung“, während der polnische Architekturhistoriker Edmund Goldzamt einen großen europäischen Bogen von William Morris zum Bauhaus spannte. Interessanterweise stellte der Tscheche Vladimír Šlapeta die Architektur an der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau vor. Hochschulpartnerschaften nach Warschau und Krakau förderten nicht nur die wissenschaftlichen, sondern auch zahlreiche menschliche Kontakte. Angedachte Partnerschaften zu Pariser Universitäten blieben bis zur Wende dagegen Wunschtraum.

Ich erinnere mich gern an die inspirierenden Begegnungen mit dem französischen Kulturminister Jack Lang in Weimar. Dabei wurde 1989 die Idee geboren, Weimar als Europäische Kulturhauptstadt auszuwählen und das Bauhaus zum UNESCO-Weltkulturerbe zu erklären, damals schon mit Blick auf ein künftiges Bauhaus-Museum in Weimar.

Mein „Weimarer Dreieck“ reicht bis in die jüngste Zeit mit Bauhaus-Artikeln in der Krakauer Kunstzeitschrift „Autoportret“ oder einem Vortrag an der Universität in Caen/Paris im Rahmen eines französisch-amerikanischen Kulturprojektes mit Schriftstellern und bildenden Künstlern.

Michael Sommer, Bundesvorstand Deutscher Gewerkschaftsbund DGB

Soziale Gerechtigkeit in Ost und West

Wir haben uns in den vergangenen zwei Jahrzehnten angewöhnt, bei der politischen Analyse reflexhaft zwischen Ost und West zu unterscheiden. Dies gilt insbesondere für Deutschland, aber oft auch für Europa. Nach der Wende der Jahre 1989/90 war dies naheliegend. Die Länder diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs hatten sich sehr unterschiedlich entwickelt und der wirtschaftliche, technologische und auch sozialpolitische Aufholbedarf in Mittel- und Osteuropa war gewaltig.

Es gibt auch heute noch gute Gründe, bei der Frage sozialer Gerechtigkeit diese Unterscheidung vorzunehmen. So sind die ostdeutschen Länder von vielen sozialen Problemen härter betroffen als der alte Westen. Die Arbeitslosigkeit ist dort immer noch höher, der Niedriglohnsektor dramatisch größer. Es bleibt sinnvoll, einen genauen Blick auf die jeweilige Lage in Ost und West zu werfen.

Dennoch vollzieht sich ein allmählicher Wandel in der Betrachtung der sozialen Entwicklung in Deutschland und Europa. Arbeitslosigkeit, Armut und prekäre Beschäftigung gibt es nicht nur in Cottbus oder Magdeburg. Es gibt sie auch in Gelsenkirchen und Bremen. Noch gravierender ist der Bedeutungsverlust der Ost-West-Unterscheidung in Europa. Wir blicken derzeit nicht mit Sorge nach Polen oder Litauen, sondern nach Griechenland und Spanien. Denn diese Staaten sind im Visier der Rating-Agenturen und Spekulanten, dort verschärfen sich die sozialen Probleme massiv. Entsprechend wird in Politik und Medien immer häufiger ein Nord-Süd-Gefälle beklagt, von einer Spaltung zwischen Ost und West ist derzeit keine Rede.

Soziale Gerechtigkeit ist letztendlich keine Frage von Geografie – es geht nicht um Ost und West oder um Nord und Süd. Soziale Gerechtigkeit handelt immer von oben und unten oder arm und reich – und zwar überall.

**Prof. Klaus-Heinrich Standke, Beigeordneter Generaldirektor der UNESCO a.D.,
Präsident des Komitees zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen
Zusammenarbeit e.V. („Weimarer Dreieck“)**

20 Jahre Weimarer Dreieck: Eine kritische Betrachtung

Seit seiner Gründung vor 20 Jahren waren am Weimarer Dreieck drei französische Staatspräsidenten, vier polnische Staatspräsidenten, der Bundespräsident sowie drei Bundeskanzler aktiv beteiligt, zuletzt bei dem Weimarer Gipfeltreffen am 7. Februar 2011 in Warschau, welches unter Beteiligung der Staatspräsidenten Polens und Frankreichs, Bronislaw Komorowski und Nicolas Sarkozy sowie von Bundeskanzlerin Angela Merkel stattfand. Im „Weimar Format“ sind in dieser Zeit allein die Außenminister der drei Länder insgesamt 18 Mal zusammengekommen, zuletzt am 20. Mai 2011 in Bydgoszcz (Bromberg) unter Beteiligung der Minister Radoslaw Sikorski, Alain Juppé und Guido Westerwelle. Zu einer Gemeinsamen Erklärung zum 20. Jahrestag des Weimarer Dreiecks kam es indessen weder im Namen der Weimarer Gipfelteilnehmer noch der Außenminister.

Woran es auch nach 20 Jahren in Ergänzung der wichtigen politischen Dimension des Weimarer Dreiecks immer noch fehlt, ist die bereits von den drei Gründungsvätern des Weimarer Dreiecks, den damaligen Außenministern Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski (†) am 29. August 1991 in ihrer „Gemeinsamen Erklärung“ geforderte systematische Einbeziehung der Zivilgesellschaft in die Zusammenarbeit der drei Länder: *„Es gilt jetzt, die Netze der Kooperation immer dichter zu knüpfen, die die Völker und Staaten über einst trennende Grenzen hinweg auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens miteinander verbinden.“*

Unser Komitee fordert daher zum 20. Jahrestag die Schaffung einer zivilgesellschaftlichen „deutsch-französisch-polnischen Agenda 2021“, die sich ausrichtet an den Aktionspunkten der „deutsch-französischen Agenda 2020“ vom 4.2.2010 und am jüngsten „Programm der deutsch-polnischen Zusammenarbeit“ vom 21.6.2011.

Die Bedeutung des Weimarer Dreiecks heute

Nach 20 Jahren seiner Existenz lohnt sich die Frage, welchen Zweck das viel zitierte Weimarer Dreieck heute noch hat. Hat es noch die politische Bedeutung, die ihm bei seiner Gründung zugeschrieben worden ist, nämlich die drei großen kontinental-europäischen Staaten Frankreich, Deutschland und Polen nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft im östlichen Teil Europas zu einer besonderen Verantwortungsgemeinschaft zu verbinden? Oder hat die Erweiterung der Europäischen Union um die ostmitteleuropäischen Staaten den engeren Bund des Weimarer Dreiecks überflüssig gemacht?

Wäre die Europäische Union nur eine Staatengemeinschaft, so könnte man in der Tat an der Notwendigkeit des Weimarer „Sonderbundes“ zweifeln. Ja, mehr noch: man könnte Anlass zur Befürchtung haben, dass Neid und Eifersucht bei den anderen Staaten gesät werden, die nicht in diesen einbezogen sind. Privilegierte Mitglieder befördern nicht unbedingt den Zusammenhalt einer Union.

Ganz anders stellt sich die Frage, wenn der Akzent auf die Zivilgesellschaften der Länder gelegt wird. Dann kommt nicht der Verdacht von Sonderbünderei auf, sondern es wächst ein Interesse an wechselseitigen Ergänzungen, die sich aus der Verschiedenheit der geschichtlichen Prägungen ergeben. Die Stellung des Bürgers ist in den drei Ländern nicht die gleiche. So hat der französische „citoyen“ ein starkes Selbstbewusstsein, der sich nicht nur von politischen Interessen des Staates leiten lässt. Dafür verfügt dieser Nationalstaat über Machtinstrumente, die die Gesellschaft insgesamt schwächen. In Polen ist der Staat hingegen labiler, da die lange Zeit der Teilung des Landes die Gesellschaft mitsamt der katholischen Kirche zum Hoffnungsträger der Bürger werden ließ. Auch die Jahrzehnte der kommunistischen Kommandowirtschaft ließen den Staat viel Vertrauen verlieren. In Deutschland schließlich musste sich die Zivilgesellschaft erst mühselig gegen die Macht eines übergroßen Militärstaats durchsetzen, bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Wirtschaft eine dominante Position einnahm. Hier muss man lernen, dass der Bürger mehr als ein Leistungsträger der Wirtschaft ist.

Für das Weimarer Dreieck bedeutet dies, dass die drei Länder sich in wesentlichen Bereichen ergänzen können. Von den Polen lässt sich lernen, dass Solidarität unter Bürgern nicht primär aus den Erfolgen einer Wirtschaftsordnung erwächst. In Frankreich kann man sehen, dass das Zusammenleben der Menschen Energien aus der gesellschaftlichen Kultur gewinnt. Und in Deutschland kann man erfahren, dass am Schnittpunkt von Staat und Gesellschaft in den Kommunen Kräfte wirksam sind, die Partnerschaften zwischen den Bürgern Europas tragen. Das zählt in Krisenzeiten mehr denn je.

Prof. Dr. Hans-Joachim Veen, Vorstandsvorsitzender Stiftung Ettersberg zur vergleichenden Erforschung europäischer Diktaturen und ihrer Überwindung

Auf dem Weg zu einem europäischen Gedächtnis?

Im Weimarer Dreieck wurden in den letzten 20 Jahren viele Themen erörtert, von der Diplomatenausbildung bis zur Osteuropapolitik und der Weiterentwicklung des vereinten Europas. Die Frage nach einem gemeinsamen europäischen Gedächtnis wurde aber bisher nicht aufgegriffen. Dabei ist die Entwicklung eines wahrhaft europäischen Gedächtnisses, das die vielen Gemeinsamkeiten, aber auch die Trennungslinien und Gegensätze der nationalen Erinnerungen reflektiert, eine der wirksamsten Möglichkeiten, die Zukunft des vereinten Europas zu gestalten. Denn wenn Europa als Friedensmacht und als Solidargemeinschaft auf Dauer bestehen will, dann braucht es ein über die nationalen Erinnerungen hinausreichendes gemeinsames erinnerungskulturelles Fundament, in dem sich die Grundwerte der Union für alle wiederfinden.

Von Anfang an wollte die Europäische Gemeinschaft seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts die alten Nationalismen überwinden und aus den Erfahrungen von Totalitarismus, Holocaust und zwei Weltkriegen Lehren ziehen. Doch auch im politisch vereinten Europa müssen wir bis heute zum Teil irritierende Gegensätze in den kollektiven Gedächtnissen seiner Völker zur Kenntnis nehmen. Die Europäische Union ist trotz aller Fortschritte in vielen Politikfeldern auch heute noch geschichtspolitisch umkämpft, erinnerungskulturell fragmentiert und erfahrungsgeschichtlich geteilt.

Von einem europäischen Erinnerungsraum sind wir bis heute weit entfernt. Hier könnte ein Keim künftiger nationaler Entfremdungen liegen. Die Geschichtsschreibung ist bis heute vor allem nationale Geschichtsschreibung und stellt die nationalen Gründungsmythen, historischen Zäsuren, zunehmend aber auch die nationalen Verbrechen in den Vordergrund. Diese Unterschiede haben sich nach dem Ende der Teilung Europas sogar weiter verschärft durch die grundlegend anderen Erfahrungen, die die kommunistisch beherrschten Länder Mittel- und Osteuropas, namentlich Polen, in die EU einbrachten. Hatte man sich seit den 1980er Jahren darauf verständigt, den Holocaust als gemeinsamen Erinnerungsraum und auch als negativen Gründungsmythos der europäischen Einigung zu begreifen – seit 2005 ist der 27. Januar, der Tag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz Internationaler Holocaustgedenktag – entstand nach der Überwindung der Teilung Europas ein gedächtnispolitischer Konflikt entlang der früheren Ost-West-Trennlinie über die Frage, wie denn der sowjetischen Hegemonie und des

kommunistischen Totalitarismus künftig gedacht werden sollte? Die Völker Osteuropas hatten nach dem Zweiten Weltkrieg ja über Jahrzehnte keine Glanzpunkte, keine Befreiung und keinen demokratischen Fortschritt aufzuweisen. Ihr kollektives Gedächtnis ist weithin von kommunistischer Unterdrückung und immer auch von der Hoffnung auf die Rückkehr nach Europa geprägt, die sich vor gut zwanzig Jahren erfüllte.

Einig ist man sich über Ost-West-Grenzen hinweg in seinem anti-national-sozialistischen Konsens, aber einen anti-kommunistischen gibt es allenfalls in Mittel- und Osteuropa, nicht aber im Westen. Obwohl die Osteuropäer zwischen 1989 und 1991 zumeist aus eigener Kraft ihre Freiheit erlangten und ihre eigenen Geschichten zu schreiben begannen, haben ihre Nationalgeschichten als kommunistische Unterdrückungsgeschichten bis heute noch keinen Eingang in die größere europäische Geschichte gefunden.

Unübersehbar ist vielmehr eine Asymmetrie in der Wahrnehmung der beiden großen Totalitarismen des 20. Jahrhunderts im vereinten Europa. Angesichts dieser Asymmetrie war es sicher ein wagemutiger und auch richtungsweisender Beschluss des Europäischen Parlaments 2007, ein „Haus der Europäischen Geschichte“ zu gründen und 2014 in Brüssel zu eröffnen. „Dieses soll ein Ort sein, der unsere Erinnerung an die europäische Geschichte und das europäische Einigungswerk gemeinsam pflegt und zugleich offen ist für die weitere Gestaltung der Identität Europas durch alle jetzigen und künftigen Bürger der Europäischen Union“, so der damalige EU-Parlamentspräsident Pötering.

Bei der Entwicklung eines europäischen Gedächtnisses kann es natürlich nicht darum gehen, etwa einen homogenen europäischen Erinnerungsraum zu schaffen. Einheitliche Erinnerung, hierauf hat Volkhard Knigge, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, früh hingewiesen, ist nur mit einer totalitären Geschichtspolitik möglich. Stattdessen muss es darum gehen, gemeinsame Berührungspunkte kollektiver Erinnerung, reale und virtuelle Gedächtnisorte zu identifizieren, die alle Völker Europas positiv oder negativ berühren und an ihre schicksalhaften Verflechtungen über die Jahrhunderte erinnern. Hierüber hat der europäische Diskurs gerade erst begonnen, erste übernationale Berührungspunkte können der Holocaust, der Sowjet-Kommunismus, die Vertreibungen in Europa, die europäischen Kolonialverbrechen der Vergangenheit, Europa als Einwanderungskontinent und ausdrücklich Europas Erfolgsgeschichte seit 1945 sein, die in Westeuropa begann und sich mit der Rückkehr der Demokratie nach Osteuropa vor 20 Jahren fortsetzte und einen freiheitlich-demokratischen

Grundkonsens für den alten Kontinent neu begründete.

Im Weimarer Dreieck sind idealtypisch west- und osteuropäische Erinnerungskulturen wenn nicht vereint, so doch zum gemeinsamen Dialog versammelt. Vielleicht sollte auf der Tagesordnung einer der nächsten Treffen die Arbeit an einem europäischen Gedächtnis stehen. Dann könnten sich auch die Bildungs- und Wissenschaftsminister Polens, Frankreichs und Deutschlands, nicht nur die Außen- und Europaminister neben den Regierungschefs, zusammenfinden.

Marion Walsmann, Thüringer Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, Chefin der Staatskanzlei

Weimarer Dreieck soll Forum der Bürger werden: Europa funktioniert nur, wenn man die Menschen mitnimmt

Als Thüringer Europaministerin freue mich sehr über das Jubiläum einer Freundschaft, einer Verbindung zwischen drei Staaten, die in diesem Jahr einen runden Geburtstag feiert. Das Weimarer Dreieck wird 20 Jahre alt.

Wir erinnern uns. Die damaligen Außenminister Deutschlands, Polens und Frankreichs trafen sich 1991 in Weimar, um die staatlichen Beziehungen auf eine neue Grundlage zu stellen. Seit dem sind aus Gesprächspartnern Freunde geworden.

Ein wichtiger Beitrag, um den europäischen Weg – ein friedliches, sicheres und stabiles Miteinander seiner Mitgliedsstaaten und vor allem der Menschen – weiter auszubauen. Das ist heute wichtiger denn je. Europa ist kein einfaches Thema. Strukturen und Verfahren erscheinen oft kompliziert. Themen wie die Wirtschafts- und Finanzkrise verunsichern die Menschen zusätzlich. Die Vorteile, die sich für den Einzelnen aus der europäischen Integration ergeben, können dabei schnell aus dem Blick geraten.

Umso wichtiger ist es, den 20. Geburtstag des Weimarer Dreiecks zum Anlass zu nehmen, um nicht nur die Verbindung der drei Staaten zu würdigen, sondern für das Europa mit seinen 27 Mitgliedstaaten und für die europäische Idee zu werben. Denn letztlich verbindet das Weimarer Dreieck viele Kulturen miteinander und über jedes der drei Länder werden wichtige Brücken in weitere Länder gebaut, ob über Polen nach Osteuropa oder über Frankreich in Richtung Westen. Europa kann nur funktionieren, wenn man alle Mitgliedsstaaten und seine Menschen mitnimmt.

Die Thüringer Landesregierung hat gemeinsam mit der Kulturstadt Weimar die Gelegenheit genutzt und dieses besondere Geburtstagsjahr zu einem Jubiläumsjahr erklärt. Unser Ziel ist es, das Weimarer Dreieck stärker zivilgesellschaftlich mit Leben zu füllen. 20 Jahre nach seiner Gründung soll das Dreieck ein Forum der Bürgerinnen und Bürger werden. Es geht darum, den anderen zu verstehen, mehr über ihn zu erfahren und Freundschaften weit über die eigenen Landes- und Kulturgrenzen hinaus zu entwickeln.

Dazu gibt es in Weimar im Jubiläumsjahr zahlreiche Veranstaltungen mit deutsch-französisch-polnischen Schwerpunkten. Aber auch selbst mitmachen ist das Motto. Alle Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Verbände und sonstige Engagierte sind

herzlich aufgerufen, sich selbst einzubringen, selbst Veranstaltungen vorzuschlagen und vorzubereiten, die den Charakter des Weimarer Dreiecks unterstreichen. Das können Veranstaltungen aus den verschiedensten Bereichen sein, ob Kultur, Bildung, Wissenschaft, Technik oder Wirtschaft. Mehr Informationen dazu findet man auf der Internetseite der Thüringer Staatskanzlei.

Auf diese Weise füllen wir das Weimarer Dreieck mit Leben und verankern es fest in der Mitte unserer Gesellschaft, so wie sich das einer der Gründungsväter des Weimarer Dreiecks, der ehemalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher, 1991 gewünscht hat: *„Dieses neue Europa ist mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft. Was uns verbindet ist eine gemeinsame europäische Kultur, zu der alle Völker Europas Großes beigetragen haben.“*

Stefan Wolf, Oberbürgermeister der Stadt Weimar

Die Stadt und das Dreieck

Aus einer kleinen deutschen Kommune können Impulse nach ganz Europa ausgehen. Möglich ist dies dann, wenn es sich bei dieser kleinen Kommune um die Kulturstadt Europas handelt. Und wenn diese Stadt ihre Verantwortung konsequent annimmt.

Als Weimar vor fünf Jahren den Adam-Mickiewicz-Preis ausrief und vor drei Jahren mit der EJBW sein Büro „Weimarer Dreieck“ für deutsch-französisch-polnische Jugendbegegnungen eröffnete, da ahnte noch niemand, dass diese trilaterale Partnerschaft unter dem berühmten Namen „Weimar“ einen solchen Aufschwung nehmen würde. Der Adam-Mickiewicz-Preis aber hat sich in der kurzen Zeit seines sechsjährigen Bestehens hohes Ansehen in den drei Ländern erworben. Damit ist es der Stadt Weimar in ihrer Kooperation mit dem Berliner Komitee zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit gelungen, die Konturen des Weimarer Dreiecks wieder deutlich zu schärfen.

Nun also - im Jahr 2011 und zwanzig Jahre nach seiner Gründung durch die damaligen Außenminister Roland Dumas, Krystof Skubiszewski und Hans-Dietrich Genscher im großen Weimarer Rathaussaal - nun ist das Weimarer Dreieck wieder voll da. In der Stadt haben wir einen weiteren wichtigen Partner gewonnen: den agilen Verein „Weimarer Dreieck“, der zu seinen Mitgliedern viele engagierte Bürger unserer Stadt genauso zählt wie die Botschafter Frankreichs und Polens: ein weiteres Zeichen dafür, wie wichtig unsere Initiative in den drei Ländern aufgenommen wird. Und auch Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht hat das Jubiläum mit eigenen Veranstaltungen zu einem Thüringer Ereignis erklärt und wird persönlich bei der Festveranstaltung am 29. August ab 16.00 Uhr im Deutschen Nationaltheater sprechen. Dazu aber - gemeinsam mit uns zu feiern! - lade ich auch Sie, Weimars Bürgerinnen und Bürger, sehr herzlich ein. Ich freue mich sehr, wenn ich Sie bei dieser öffentlichen Festveranstaltung am 29. August im DNT sehe, damit wir der Welt zeigen: Europa hat nicht zuletzt in seiner Kulturstadt seine Wurzeln und seine Zukunft!

Anlage: Seitenansichten der Kampagne in OTZ und TLZ

Das Weimarer Dreieck feiert den 20. Jahrestag seiner Gründung – TLZ-Serie: Wie geht es weiter?

TLZ-AKTION

Perspektive gesucht



Weimar. Das Weimarer Dreieck feiert Ende August sein 20-jähriges Bestehen. Deutschland, Frankreich und Polen vereinbarten 1991 in Weimar, in Zukunft enger zusammenarbeiten zu wollen. Welche Perspektiven gibt es für das Weimarer Dreieck 20 Jahre nach seiner Gründung? Die Europäische Jugendbildungs- und Begegnungsstätte in Weimar und die TLZ haben dazu Prominente aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft befragt. In einer TLZ-Serie drucken wir die aufschlussreichen Antworten.

Ein neues Scharnier für Europa

Mehr Schwung ist dringend nötig

■ Von Kai-Olaf Lang und Daniela Schwarzer

Zerbröckelt die Europäische Union? Geht die europäische Integration an einer neuen Tendenz zu nationalen Alleingängen zugrunde? Strebt die Gemeinschaft angesichts der zunehmenden Interessensgegensätze der Mitgliedstaaten auseinander? Man muss nicht an den Eintritt von derlei Negativszenarien glauben, aber dass es im Räderwerk der EU knirscht, ist nicht erst seit den Erschütterungen in der Euro-Zone allenthalben zu hören. Um die Union vor schwereren Schlägen zu bewahren und sie sogar wieder in Fahrt zu bringen, braucht sie das, was ihr in den letzten Jahren abhanden gekommen ist: mehr Schwung, neue Impulse und eine bessere interne Koordination.

Doch wer kann diese Aufgaben übernehmen? Brüssel selbst kann und will kein politisches Steuerungszentrum sein, einzelne Mitgliedstaaten wiederum sind zu schwach oder zu selbstbezogen. Das traditionelle deutsch-französische Tandem schließlich, das lange als Klüppelstein und Schwengrad der europäischen Integration funktionierte, hat in der auf 27 Mitglieder angewachsenen Gemeinschaft nicht mehr genug Gewicht, um prägen und leiten zu können.

■ Potenzial nie wirklich eingelöst

Was läge angesichts dieser Probleme näher, das Weimarer Dreieck, die informelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und Polen, zu einem Scharnier der europäischen Politik zu machen? Immerhin umfasst dieses Trio drei der Schwergewichte der EU. Mit der eingespielten deutsch-französischen und der dynamischen deutsch-polnischen Kooperation beinhaltet es wichtige bilaterale Beziehungseffekte auf der politischen Landkarte des Kontinents.

Natürlich ist diese Idee nicht neu. Doch die 1991 ins Leben gerufene Dreiergruppe hat ihr Potenzial nie wirklich einlösen können. Französisches Zaudern oder deutsch-polnische Verstimmungen haben auch nach der Aufnahme Polens in die EU verhindert, dass Weimar ein echter Gestaltungsfaktor in Europa wurde. Mit der Notwendigkeit zu starker Abstimmung in Zeiten der Eurozonekrise, florierenden deutsch-polnischen Beziehungen und einer betont europafreundlichen Politik Warschaus ergibt sich jedoch für Weimar ein seltenes „Fenster der Gelegenheit“.

Das Dreieck könnte bei den jetzt anlaufenden schwierigen Verhandlungen um den Mittel-

frühen Finanzrahmen der EU „Vorkompromiss“ zwischen Nettozahlern (Deutschland und Frankreich) und den größten Nettobehältern (Polen) erreichen. Bei den Debatten um die Stabilisierung der Euro-Zone und eine bessere wirtschaftspolitische Koordinierung in der EU könnten gemeinsame Treffen der Weimarer Finanzminister eine bedeutende Klammerfunktion erfüllen.

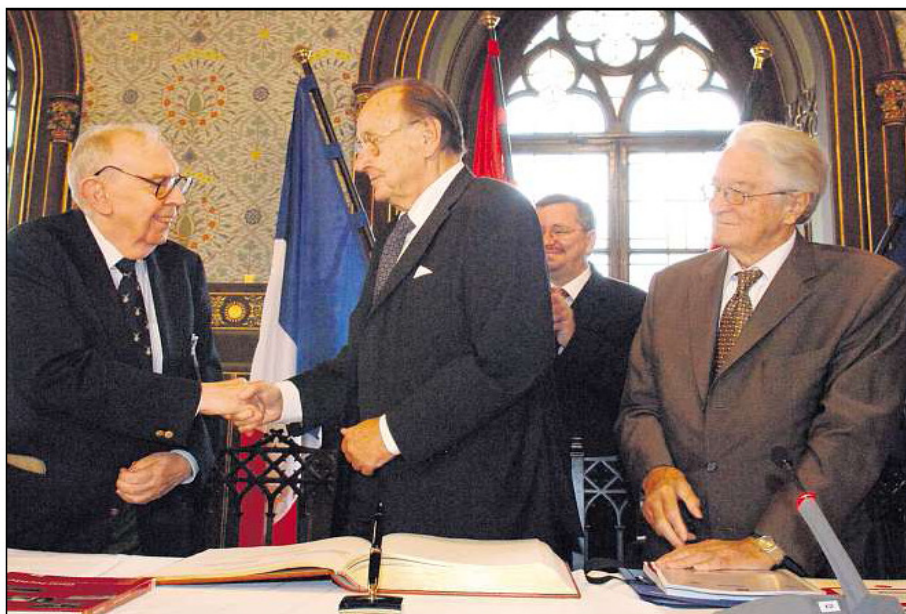
■ Stütze der Politik der Nachbarschaft

Mit Blick auf die Umwälzungen in der arabischen Welt und die eher stagnanten Entwicklungen im Osten der EU könnte Weimar zu einer Stütze der europäischen Nachbarschaftspolitik werden. Denn die drei Länder haben alle besondere Interessen gegenüber den EU-Peripherien: Polen ist der Motor der „Östlichen Partnerschaft“ der EU, Frankreich engagiert sich seit jeher im Mittelmeerraum und Deutschland möchte die EU-Kooperation mit dem Osten wie dem Süden intensivieren. Wenn an Weimarer Außenministertreffen die Außenminister der Ukraine oder Moldovas teilnehmen, so zeigt dies, dass die Gruppe den Nachbarschaften der EU besondere Aufmerksamkeit beizumessen.

Schließlich die Energiepolitik: Energiemix und Energiestrategien in den drei Ländern unterscheiden sich gewaltig. Frankreich baut auf Atomkraft, Deutschland steigt aus Kernenergie aus und wendet sich mit großer Anstrengung Erneuerbaren zu. Polens Energiewirtschaft ist kohlelastig und will in die Atomenergie einsteigen. Zwar liegen diese Fragen in der Kompetenz der drei Länder, doch gemeinsam könnten sie über die Folgen für die EU-Energiewirtschaft diskutieren und sich Gedanken über die schnellere Integration von Energiemärkten und die Verbesserung von europäischer Versorgungssicherheit machen.

Der europapolitische „Mehrwert“ des Dreiecks wäre also beachtlich. Weimar könnte Kompromisse vorbereiten, Initiativen lancieren und im Idealfall sogar „Führung“ erbringen. Doch der Dreierkern ist bislang eher eine Gruppe des großen Potenzials und der ungenutzten Möglichkeiten gewesen. Ob das Dreieck in der EU nachhaltig ausgewertet wird, hängt letztlich vom politischen Willen aller beteiligten Länder ab. Und das ist kompliziert bei vieler Rhetorik doch so manches Vorkommen. Denn: Zum Tango braucht es zwei. Zu Weimar braucht es drei.

Die Autoren arbeiten bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin



Vor fünf Jahren trafen sich die Gründer des Weimarer Dreiecks noch einmal in der Klassikerstadt: Die früheren Außenminister Hans-Dietrich Genscher (Mitte), Roland Dumas (rechts) und der 2010 verstorbene Krzysztof Skubiszewski begründeten in der Klassikerstadt 1991 die engere Zusammenarbeit der Nationen. Foto: Peter Michaelis

Mehr Interesse füreinander nötig

Lieberknecht: Europa fest in der Bevölkerung verankern

■ Von Christine Lieberknecht

Das Weimarer Dreieck feiert in diesem Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen – und Thüringen als Ursprungsland feiert mit. Zahlreiche Vernetzungen sind geplant, die an die Geschichte dieser trilateralen Dialogplattform erinnern. Aus gutem Grund: Denn vor allem in den Anfangsjahren ist das Weimarer Dreieck zu einem Symbol für die Brückenfunktion Deutschlands, insbesondere der neuen Länder, zu den Reformstaaten in Ost-, Südost- und Mitteleuropa geworden.

Polen bildet wegen unserer engen Regionalpartnerschaft zur Wojewodschaft Kleinpolen (Mazowieckie) einen Schwerpunkt der Thüringer Aktivitäten in Mitteleuropa. Darüber hinaus pflegen wir auch gute

Kontakte zur Picardie, unserer französischen Partnerregion. Zum 20-jährigen Jubiläum wollen wir der trilateralen Zusammenarbeit neue Impulse geben und das Weimarer Dreieck auch auf regionaler Ebene mit Leben erfüllen.

■ Staatskanzlei bietet Hilfe an

Ich wünsche mir ein „Weimarer Dreieck von unten“, ein „Dreieck der Regionen“. Die europäische Einigung wird nur gelingen, wenn Europa fest in der Bevölkerung verankert ist. Wir brauchen den Austausch zwischen den Regionen, wir brauchen mehr Mobilität der Menschen.

Thüringen setzt sich dafür ein, die trilaterale Zusam-

menarbeit weiter auszubauen – auf politischer Ebene, aber vor allem auch auf der Ebene der Zivilgesellschaft. Jedes Haus braucht ein Fundament, auch das europäische.

Die Voraussetzung für einen noch intensiveren Austausch ist zuallererst: das Interesse füreinander. Ich würde mich freuen, wenn die Zahl der gemeinsamen Initiativen aus Thüringen, der Picardie und Mazowieckia noch steigen würde. Die Thüringer Staatskanzlei hilft gern, wenn es darum geht, Ansprechpartner in der Partnerregion zu finden. Aber echte, nachhaltige Partnerschaft muss von unten wachsen. Umso wichtiger ist es, aufeinander neugierig zu machen.

TLZ-Gastautorin Christine Lieberknecht ist Thüringer Ministerpräsidentin



Ein Europa der Bürger liegt ihr am Herzen: Thüringens Ministerpräsident Christine Lieberknecht wünscht sich ein „Weimarer Dreieck von unten.“ Foto: Peter Michaelis

ZUR SACHE

Honorarkonsulat Polens wird eröffnet

Weimar. Mit einem großen Festprogramm begeben das Land Thüringen und die Stadt Weimar den 20. Jahrestag der Gründung des Weimarer Dreiecks. Ende August 1991 trafen sich die damaligen Außenminister von Deutschland, Hans-Dietrich Genscher, Frankreich, Roland Dumas und Polen, Krzysztof Skubiszewski in der Klassikerstadt. Dabei vereinbarten sie eine engere Zusammenarbeit ihrer drei Länder. Das „Weimarer Dreieck“ war geboren. Im Jubiläumsgeschehen hat sich die Stadt Weimar und der Verein „Weimarer Dreieck“ eine Fortentwicklung der Ideen auf ihre Fahnen geschrieben. Vor allem soll das Weimarer Dreieck stärker als bisher in der Zivilbevölkerung verankert werden. Ein „Weimarer Dreieck von unten“ wünscht sich beispielsweise auch Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) in ihrem Gastbeitrag für die gemeinsame von TLZ und EJBW initiierte Serie über Zukunftsperspektiven für die Zusammenarbeit der drei Länder.

■ Genscher wird Ehrenmitglied

14 Uhr Verleihung der Ehrenmitgliedschaft im Verein Weimarer Dreieck an den ehemaligen deutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP), Weimar, Rathaus

16 Uhr Festveranstaltung zum 20. Jubiläum des Weimarer Dreiecks mit einer Diskussion der Gründerväter Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Tadeusz Mazowiecki sowie der Verleihung des Adam-Mickiewicz-Freises an die Außenkulturstiftungen Frankreichs, Polens und Deutschlands.

Veranstalter: Komitee „Weimarer Dreieck“ und die Stadt Weimar im Deutschen Nationaltheater Weimar, Theaterplatz

18 Uhr Eröffnung einer deutsch-französisch-polnischen Ausstellung im Rahmen der Bauhaus-Sommer-schule.

19.30 Uhr Empfang zum 20. Jahrestag des Weimarer Dreiecks durch die Thüringer Ministerpräsidentin im Hotel Elephant.

Veranstalter: Freistaat Thüringen.

11 Uhr Eröffnung des Polnischen Honorarkonsulats in Thüringen: Überreichung der Ernennungsurkunde durch

Deutschland, Polen und Frankreich feiern an diesem Wochenende 20 Jahre Weimarer Dreieck

MEIN TAG

Terra incognita

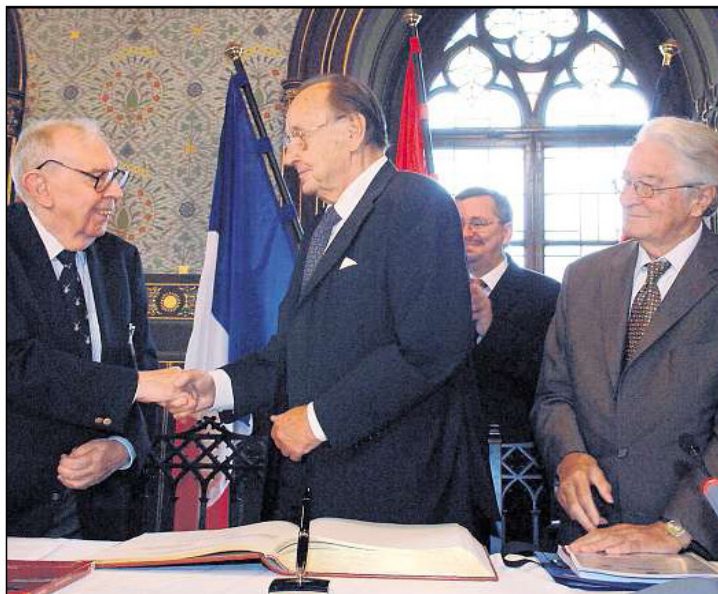
■ Von Hartmut Kaczmarek

Wenn ich in Westdeutschland unterwegs bin, stelle ich immer wieder fest, dass für viele Frankreich ganz nah, Polen aber ganz weit weg ist. Klar fährt man in die Löwe, in die Betsigne in Urlaub. Natürlich funktioniert der Schüleraustausch in vielen Schulen. Aber sobald man auf Polen zu sprechen kommt, entsteht man häufig genug Schülerrücken. Weitweg, rückständig – das sind die gängigsten der Vorurteile.

Aber nicht nur in Westdeutschland, Polen ist auch für viele Menschen hier noch immer terra incognita, unbekanntes Land. Das ändert sich erst langsam, auch wenn man in Polen, beispielsweise an den Masurischen Seen, immer häufiger deutsche Nummernschilder an den Autos sieht. Es sind nicht mehr nur diejenigen, die ihre alte Heimat noch einmal wiedersehen wollen, die Erinnerungstouristen. Es sind auch zunehmend junge Menschen, die die Unberührtheit der Natur, den Charme der Menschen dort entdecken, die nicht nur die



polnische Küche, sondern auch die Offenheit der Menschen schätzen. Wir brauchen mehr dieser Begegnungen, wir brauchen mehr Jugendenaustausch. Und welchen besseren Ort dafür als Weimar könnte es geben? Die EJBW hat in der Vergangenheit hier bemerkenswertes geleistet, sie könnte, mit noch mehr Geld ausgestattet, zu einem Kristallisationspunkt des jungen Weimarer Dreiecks werden. Und wann macht Thüringen den ersten Schritt, die polnische Sprache an den Schulen zu unterrichten? Polen ist ein Boomland, junge Leute könnten schnell interessiert werden. Und: Polnisch ist gar nicht so schwer, wie es immer kolportiert wird. Bedziemy sie uczyc...



Vor fünf Jahren trafen sich die Gründerväter noch einmal in Weimar: der mittlerweile verstorbene Krzysztof Skubiszewski aus Polen, Hans-Dietrich Genscher und Roland Dumas aus Frankreich (v.l.n.r.). Foto: Peter Michaelis

Kooperation erhält neuen Schwung

Pieper: Die Beziehungen ausbauen

■ Von Cornelia Pieper

Deutschland, Frankreich und Polen – drei Länder, die nicht nur durch bloße geographische Nachbarschaft verbunden sind, sondern auch durch enge historische Beziehungen und heute schließlich vor allem durch Freundschaft.

Diese Freundschaft erhielt bei einem informellen Treffen der drei Außenminister im Jahre 1991 in Weimar einen besonderen Rahmen: Geplant war lediglich ein Gesprächsforum, das in unregelmäßigen Abständen stattfinden sollte. Entwickelt hat sich daraus das Weimarer Dreieck, eine politische Verbindung dreier Länder, die seit nunmehr 20 Jahren Bestand hat. Dass die Beziehungen zwischen unseren Ländern weiterhin ständig gefestigt und verbessert werden, ist ein Prozess, der aber der Gründung des Weimarer Dreiecks zu danken ist und der mittlerweile nicht nur in der Politik, sondern auch auf Gebieten wie Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Gesellschaft und Bildung Früchte trägt.

Für mich ist das 20. Jubiläum des Dreiecks Symbol der Beständigkeit und Anlass zur Revidierung der Dreiecksgemeinschaft zugleich. Diese Wiederbelebung, die wir uns bereits 2009 im Koalitionsvertrag zum Ziel gesetzt hatten, soll den politischen Dialog auch zunehmend zivilgesellschaftlich verankern. Als Koordinatorin für die deutsch-polnische zwischen-

schaffliche und grenzüberschreitende Zusammenarbeit möchte ich die trilaterale Kooperation auf Gebieten wie Kultur, Bildung und Jugendaustausch stärken. Daher unterstützt das Auswärtige Amt beispielsweise eine deutsch-französisch-polnische Jugendbegegnung in Weimar, trilaterale Kulturprojekte und verschiedene Ansätze, die Bildungszusammenarbeit zwischen den drei Staaten zu stärken.

Die auf diese Weise intensivierte Beziehungen zwischen Deutschland und seinen beiden größten unmittelbaren Nachbarn sind in vielerlei Hinsicht im gesamteuropäischen Interesse. Das hier vorgestellte Modell der nachbarschaftlichen Kooperation gleichberechtigter Partner, die vertrauensvoll auf verschiedenen Ebenen ihre Bindungen vertiefen, sollte grundsätzlich – nicht nur im Weimarer Dreieck, sondern in ganz Europa – vorherrschen sein. Mit Blick auf 20 Jahre Weimarer Dreieck können wir in jedem Fall stolz sein – auf all das, was schon erreicht wurde und auch auf die aktuelle Arbeit, neue Weichen zu stellen, um in Zukunft gemeinsam Weiteres zu erreichen. In diesem Sinne gratuliere ich zum Jubiläum und freue mich auf die nächsten 20 Jahre.

Die Autorin ist Staatsministerin im Auswärtigen Amt und Koordinatorin für die deutsch-polnische Zusammenarbeit.



Will das Weimarer Dreieck stärken: Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt. Foto: ddpd

Verbindend ist die eine europäische Kultur

Unabhängig von aktuellen täglichen Entscheidungen Impulse geben

■ Von Hans-Dietrich Genscher

Wir wollten 1991 zum Ausdruck bringen, dass wir, diese drei Völker, nicht nur Verantwortung dafür tragen, dass sich unsere Beziehungen in Zukunft friedlich, freundschaftlich, konstruktiv gestalten, sondern wir wollten auch zum Ausdruck bringen, dass wir mit unseren Beziehun-

gen wichtig sind für das Zusammenwachsen Europas. Die Einheit Europas ist nicht vorstellbar ohne die enge Zusammenarbeit dieser drei Länder. Der Ort Weimar sollte zum Ausdruck bringen, dass dieses Europa, dieses neue Europa, mehr ist als eine Wirtschaftsgemeinschaft, dass das, was uns verbindet, die eine gemeinsame europäische Kultur

ist, zu der alle Völker Europas Großes beigetragen haben.

Das Weimarer Dreieck soll keine Institution ersetzen. Es ist eine Möglichkeit, unabhängig von aktuellen täglichen Entscheidungen über den Geist des neuen Europa zu sprechen und daraus Impulse zu geben.

So möchte ich es verstanden sehen, und so möchte ich, dass,

wer immer Verantwortung trägt in unseren drei Ländern, seine Verantwortung in diesem Rahmen für unsere Völker und damit für Europa wahrnimmt.

Der Autor ist Vizekanzler und Außenminister a.D., Mitbegründer des Weimarer Dreiecks und Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2006

Ort eines tabufreien Dialogs

Ein immer engeres Einvernehmen zwischen den drei Ländern als Ziel

■ Von Roland Dumas

Am 29. August 2011 wird der Festakt zum 20. Jahrestag der Gründung des Weimarer Dreiecks im Deutschen Nationaltheater mit Nachdruck an das Fortdauern eines Projektes erinnern, das seit Beginn der 1990er Jahre unsere drei Länder vereint.

Trotz zahlreicher Meinungsverschiedenheiten bleibt doch ein immer engeres Einvernehmen zwischen unseren drei Ländern ein vorrangiges Ziel.

Es war von Beginn an meine Absicht, dass die deutsch-französische Aussöhnung und Freundschaft als Modell für die deutsch-polnischen Beziehungen dienen sollte und in einem

weiteren Sinne der neuen Europäischen Union von Nutzen sein sollte, die sich erweitern würde. Das Weimarer Dreieck hat sich auf diese Weise behauptet als ein Ort der Begegnung und der Abstimmung, der einen offenen Austausch über Fragen der Vergangenheit, aber vor allem der Gegenwart und der Zukunft erlaubt. Dieser Stand-

tieftreffende und tabufreie Dialog darf nur einem einzigen Anliegen dienen: Dem des vereinten Europa.

Der Autor ist ehemaliger französischer Außenminister, Mitbegründer des Weimarer Dreiecks im Jahr 1991 und Träger des Adam-Mickiewicz-Preises 2006

Eine Dialogplattform der drei Staaten

Gipfeltreffen: Gesine Schwan, Adam Michnik und Maurice Gourdault-Montagne diskutieren

■ Von Elmar Otto

Weimar. Als die damaligen Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Polens, Hans-Dietrich Genscher, Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski am 28. August 1991 das „Weimarer Dreieck“ begründeten, diente es in erster Linie als Gesprächs- und Konsultationsforum der drei Regierungen. Es geht fortan als Zeugnis des Aussöhnungsprozesses mit den Nachbarn nach Weltkrieg und Eisernen Vorhang. Längst haben sich mit der Osterweiterung der Europäischen Union 2004 die Zielsetzungen verändert. Es geht inzwischen um gemeinsame Projekte, Freundschaft und Zusammenarbeit.

Zum 20. Geburtstag des Weimarer Dreiecks kam es gestern in der Klassikerstadt zu einem Gipfeltreffen der anderen Art: Die Präsidentin der Berliner Humboldt-Universität, Gesine Schwan, diskutierte mit dem Chefredakteur der polnischen Tageszeitung Gazeta Wyborcza, Adam Michnik, und dem französischen Botschafter in Berlin, Maurice Gourdault-Montagne. Es ging um die Bedeutung der besonderen Beziehung der drei Staaten für die künftige Entwicklung Europas.

Gourdault-Montagne war damals dabei. Als Botschafter begleitete er Dumas. Die drei Länder hätten viel gemeinsam gehabt, erinnert er sich, unter anderem „die Grausamkeit der Kriege“. Seitdem habe sich trilateral viel entwickelt. „Polen sind erfolgreiche Staatsbürger in Frankreich“, sagt Gourdault-Montagne. Und das Land müsse

auch im „Dreieck“ eine leitende Rolle spielen. Die Themenfelder seien reichhaltig. Von der Verteidigungs-, Energie- bis zur Kulturpolitik reichten die Herausforderungen. „Wenn wir hier zusammenarbeiten, umso besser“, ist der Botschafter überzeugt.

Wettbewerb der Länder war Gift

Auch Gesine Schwan, als einstige Bundespräsidentenwahlkandidatin längst nicht nur im Hochschullektariat beheimatet, sieht gute Chancen für das Weimarer Dreieck, auch in Zukunft eine wichtige Position einzunehmen. Die Krise an den Finanzmärkten und des Euro führe allen vor Augen, dass der Standortwettbewerb der Nationalstaaten in den vergangenen

10, 15 Jahren Gift gewesen sei. Diesem Mangel an Solidarität innerhalb Europas müsse gemeinsam entgegengewirkt werden, verlangt sie.

Adam Michnik hält das Dreieck für ein großes Verdienst der politischen Elite Deutschlands. Den Polen sei dadurch das Gefühl gegeben worden, nicht nur zum demokratischen Europa zu gehören, sondern im Herzen Europas institutionell zu Hause zu sein. Der Journalist wünscht sich künftig ein lebendigeres Dreieck. Es solle nicht nur eine Zusammenkunft der Regierungen sein, sondern eine „Dialogplattform der drei Kulturen“, fordert er. Auch beim Thema Menschenrechte sieht er das Band in der Pflicht. „Europa darf den Kampf gegen Diktatoren nicht infrage stellen“, so Michnik.



Auf der Suche nach Perspektiven

Weimar. Das Weimarer Dreieck feiert Ende August sein 20-jähriges Bestehen. Deutschland, Frankreich und Polen vereinten 1991 in Weimar, in Zukunft enger zusammenarbeiten zu wollen. Welche Perspektiven gibt es für das Weimarer Dreieck? Die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar und die TLZ haben in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt dazu Prominente aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft befragt. In einer TLZ-Serie haben wir die interessantesten Antworten gedruckt. Eine Auswahl aus der Liste der Autoren der vergangenen Tage:

Christine Lieberknecht, Thüringer Ministerpräsidentin, über Thüringen und das Weimarer Dreieck.

Katrin Göring-Eckardt (Bündnis 90/Die Grünen), Abgeordnete, Vizepräsidentin des Bundestages, über die Vorbildwirkung des Weimarer Dreiecks.

Dr. Marek Pawda, Botschafter Polens in Deutschland, zum Thema: Mehr Weimarer Dreieck ist mehr Europa.

Marion Walsmann, Thüringer Ministerin für Bundes- und Europangelegenheiten, Chef der Staatskanzlei, zum Thema: Weimarer Dreieck soll Forum der Bürger werden: Europa funktioniert nur, wenn man die Menschen miteinmündet.

Prof. Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages, Thema: Die Zusammenarbeit der Parlamente als Katalysator des europäischen Einigungsprozesses.

Prof. Markus Schäfer, Intendant des ZDF, Mainz, Thema: ARTE auf polnisch – Wäre gibt es eine mediale Zukunftsvision? Rüdiger Freiherr von Fritsch, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Polen, Thema: Anstöße für Europa.

Jerzy Buzek, Präsident des Europäischen Parlaments, zum Thema: Ein Motor für Europa. Stefan Wolf, Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Thema: Die Stadt und das Dreieck.

Sollten Sie einen der Texte verpasst haben oder Interesse an der ganzen Serie, dann mailen Sie uns: chefredaktion@tlz.de



Wünscht sich ein lebendigeres Dreieck: Der polnische Journalist Adam Michnik.



20 Jahre Weimarer Dreieck

20 Jahre Weimarer Dreieck

Prominente aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Organisationen äußern sich anlässlich des Jubiläums zu verschiedenen Aspekten rund um diese europäische Verbindung. Ein gemeinsames Projekt von OTZ und Europäischer Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) in Kooperation mit dem Deutschen Auswärtigen Amt.

Pawel Potoczny, Direktor des Adam-Mickiewicz-Instituts, Polen



Pawel Potoczny

Für das Adam-Mickiewicz-Institut ist es eine große Ehre und Freude, den Preis mit dem Namen unseres Namensgebers verliehen zu bekommen. Dieses Jahr ist für die Polen zudem ein besonderes, da Polen die EU-Ratspräsidentschaft inne hat und das Weimarer Dreieck das 20. Jubiläum seines Bestehens feiert. Die Auszeichnung ist umso größer, da in diesem Jahr neben uns als Freitrager auch unsere Schwesterinstitute des internationalen Kulturaustausches, das Goethe Institut und das Institut français, den Adam-Mickiewicz-Preis erhalten. Ich freue mich sehr, dass unsere kulturelle Tätigkeit in Frankreich und Deutschland wahrgenommen und so positiv bewertet wird!

Kein technischer Fortschritt, keine anspruchsvollen Strategien, keine Ideen ohne Menschen, die kreativ, verantwortungsvoll und mutig danach streben. Dabei kreieren sie zum einen das Angebot an Werten, zum anderen schaffen sie aber auch die Nachfrage nach denselben. Gerade der Aufbau der

europäischen Verbindung zwischen Schöpfern, Denkern und Kulturschaffenden ist unser gemeinsames Ziel. Wir denken, dass der Europäische Gedanke sich dank solcher Handlungen weiterentwickelt. Die Europäische Union, die als ein wirtschaftliches und politisches Projekt initiiert worden ist, nimmt immer mehr einen kognitiven, ethischen und kulturellen Charakter an. Kulturschaffende tragen einen großen Beitrag zu dieser Entwicklung bei. Das Adam-Mickiewicz-Institut ist stolz darauf, ein Teil dessen sein zu können.

Wir glauben fest daran, dass diese Entwicklung ganz im Sinne des polnischen „Dichters“ Adam Mickiewicz wäre.

Rüdiger Freitherr von Fritsch, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Polen



Rüdiger Freitherr von Fritsch

Das Weimarer Dreieck hat Bedeutendes geleistet: Deutschland und Frankreich haben Polen aktiv und nachdrücklich auf seinem Weg in die EU unterstützt. Hat sich die Aufgabe dieser Partnerschaft damit erledigt? Nein! Das Weimarer Dreieck hat eine gute, dauerhafte Zukunft – wenn wir es nutzen.

Warum ist es sinnvoll, dass sich diese drei Länder immer wieder eng abstimmen und Initiativen entfalten? Weil Deutschland, Frankreich und Polen in Europa Gewicht haben – aber nicht zuletzt auch, weil sie so verschieden sind. Polen, Frankreich und Deutschland unterscheiden sich in ihrem institutionellen System, in ihrer geografischen bedingten Interessenlage, in ihrer Mentalität. Wenn es unseren drei Ländern gelingt, Gegensätze auszugleichen und kreative Kompromisse zu entwickeln, werden unsere Anstrengungen bei einer großen Zahl anderer EU-Staaten auf Zustimmung stoßen.

Deshalb ist das Weimarer Dreieck auch eine Lobby-Gruppe, kein exklusiver Club, keine Interessengemeinschaft – das Dreieck versteht sich als Kreativbüro und Denkfabrik

Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt und Koordinatorin für die deutsch-polnische Zusammenarbeit



Cornelia Pieper

Deutschland, Frankreich und Polen – drei Länder, die nicht nur durch bloße geographische Nachbarschaft verbunden sind, sondern auch durch enge historische Beziehungen und heute schließlich vor allem durch Freundschaft.

Diese Freundschaft erhielt bei einem informellen Treffen der drei Außenminister im Jahre 1991 in Weimar einen besonderen Rahmen: Geplant war lediglich ein Gesprächsforum, das in unregelmäßigen Abständen stattfinden sollte. Entwickelt hat sich daraus das Weimarer Dreieck. Für mich ist das 20. Jubiläum des Dreiecks Symbols der Beständigkeit und Anlass zur Revitalisierung der Dreiecksgemeinschaft zugleich. Diese Wiederbelebung, die wir uns bereits 2009 in Koalitionsvertrag zum Ziel gesetzt hatten, soll den politischen Dialog auch zivilgesellschaftlich verankern.

Als Koordinatorin für die deutsch-polnische zivilgesellschaftliche und grenzüberschreitende Zusammenarbeit möchte ich die trilateralen Kooperation auf Gebieten wie Kultur, Bildung

und Jugendaustausch stärken. Daher unterstützt das Auswärtige Amt beispielsweise eine deutsch-französisch-polnische Jugendbegegnung in Weimar, trilaterale Kulturprojekte und Ansätze, die Bildungszusammenarbeit zwischen den drei Staaten zu stärken.

Die auf diese Weise intensivierten Beziehungen zwischen Deutschland und seinen beiden größten unmittelbaren Nachbarn sind im gesamteuropäischen Interesse. Das hier vorgestellte Modell der nachbarschaftlichen Kooperation gleichberechtigter Partner sollte grundsätzlich – nicht nur im Weimarer Dreieck, sondern in ganz Europa – vorherrschend sein.

Stefan Wolf, Oberbürgermeister der Stadt Weimar



Stefan Wolf

Aus einer kleinen deutschen Kommune können Impulse nach ganz Europa ausgehen. Möglich ist dies dann, wenn es sich bei dieser kleinen Kommune um die Kulturstadt Weimar handelt. Und wenn diese Stadt ihre Verantwortung konsequent annimmt.

Als Weimar vor fünf Jahren den Adam-Mickiewicz-Preis auslieferte und vor drei Jahren mit der EJBW sein Büro „Weimarer Dreieck“ für deutsch-französisch-polnische Jugendbegegnungen eröffnete, da ahnte noch niemand, dass diese trilaterale Partnerschaft unter dem berühmten Namen „Weimar“ einen solchen Aufschwung nehmen würde. Der Adam-

Mickiewicz-Preis aber hat sich in der kurzen Zeit seines sechsjährigen Bestehens hohes Ansehen erworben. Damit ist es der Stadt Weimar in ihrer Kooperation mit dem Berliner Komitee zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit gelungen, die Konturen des Weimarer Dreiecks weiter

deutlich zu schärfen. Nun also – im Jahr 2011 und zwanzig Jahre nach seiner Gründung durch die damaligen Außenminister Roland Dumas, Krystof Skubiszewski und Hans-Dietrich Genscher im großen Weimarer Rathausaal – nun ist das Weimarer Dreieck wieder voll da. In der Stadt haben wir einen weiteren wichtigen Partner gewonnen: den neuen Verein „Weimarer Dreieck“, der zu seinen Mitgliedern viele engagierte Bürger unserer Stadt genauso zählt wie die Botschafter Frankreichs und Polens: ein weiteres Zeichen dafür, wie wichtig unsere Initiative in den drei Ländern aufgenommen wird.

Jerzy Buzek, Präsident des Europäischen Parlaments



Jerzy Buzek

Das Weimarer Dreieck ist in den letzten zwanzig Jahren zu einer festen Größe der europäischen Integration geworden. Weimar war der Ort, an dem am 29. August 1991 die Erfolgsgeschichte der deutsch-französischen Ausschüpfung nach Osten erweitert wurde. Für mein Heimatland Polen und für Europa bedeutet das sehr viel.

Sehr jung waren noch die Narben, die 50 Jahre nationalsozialistische und kommunistische Zwangsherrschaft in meinem Land hinterlassen hatten. Damals galt es für uns, den Elan der Freiheit, den Solidarnosc 1989 nach vielen Jahren im Untergrund errungen hatte, zu sichern und in Wohlstand für alle zu überführen. Es galt, das neue Europa zu gestalten. Wenn Europa sich bei der Teilung der Lungenflügel atmen soll, wie es Johannes Paul II. bereits 1988 vor dem Europäischen Parlament gefordert hat, dann war es unumgänglich, den beiden deutsch-französischen Motor nach Osten zu erweitern.

Zwanzig Jahre später ist das Wunder vollbracht. Fast alle Staaten Mittel- und Osteuropas, die jahrzehntelang unter sowjetischer Besatzung leiden mussten, sind inzwischen zu Mitgliedstaaten der Europäischen Union geworden. Polen ist zu einem Wachstumsmotor der Region und ganz Europas geworden. Heute steht Polen mit beiden Beinen in der EU. Zum ersten Mal hat Polen die rotierende Ratspräsidentschaft

inne, und mit mir ist ein Pole Präsident des Europäischen Parlaments. Meine Landsleute stehen mit Begeisterung hinter dem europäischen Gedanken. Über 80% der Polen wollen mehr Europa. Sie wissen, was sie der europäischen Integration zu verdanken haben. Das Weimarer Dreieck war die Keimzelle, aus der all dies erwuchs. Ich bin stolz darauf. Das glaube ich nicht.

Auch wenn die gemeinschaftlichen Institutionen der EU heute der vormaligen Platz zur Vertretung deutscher, französischer und polnischer Interessen sind, so braucht Europa weiterhin einen Motor, einen Impulsgeber. Europäische Integration bedeutet schließlich nicht, dass die Nationalstaaten abgeschafft werden. Vielmehr werden sie ergänzt und in ihrer friedlichen Bestimmung vollendet.

Das Weimarer Dreieck kann in Zukunft sich ein Motor für das erweiterte Europa sein, vor allem dann, wenn auch Polen den letzten Integrations Schritt gemacht und den Euro als ge-

meinsame Währung eingeführt haben wird. Schon jetzt versuchen die Parlamente und die Regierungen der drei Staaten des Weimarer Dreiecks, Europas Zukunft zu gestalten. Ich denke zum Beispiel an die Initiative zur Weiterentwicklung der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU. Es geht darum, die operativen Fähigkeiten der EU zur Führung militärischer und ziviler Einsätze zu erhöhen. Eine große Mehrheit der EU-Mitgliedstaaten hat diese Initiative im Ministerrat unterstützt. Ich bin davon überzeugt, dass diese Initiative zur Umsetzung der Pläne getroffen werden.

Wir dürfen nicht dabei stehenbleiben. Gerade in Zeiten der Krise und der wachsenden Bedeutung anderer Weltregionen muss die EU sich entwickeln und weiter voranschreiten zum Wohle aller ihrer Bürgerinnen und Bürger. Das gilt für die Außen- und Sicherheitspolitik genauso wie für Wirtschaft und Finanzen. Das Weimarer Dreieck kann hier einen entscheidenden Beitrag leisten.

Ich bin davon überzeugt, dass mein Heimatland Polen mit seinem jugendlichen Enthusiasmus dem alten deutsch-französischen Motor neuen Schwung verleihen kann. Weimar, das Herz der deutschen Klassik, hat allen Grund stolz darauf zu sein, heute zur Herzkammer Europas zu werden.

Marita Heibisch-Niemtsch, Präsidentin Deutsch-Französischer Gesellschaft Berlin e. V.



Marita Heibisch-Niemtsch

Jedes Dreieck hat bekanntlich Winkel, Eckpunkte und vielfältige Beziehungen von Seiten. Dreiecke gibt es in der Mathematik, in der Natur, in der Kultur und in der Geografie. Das Weimarer Dreieck war als Gesprächsforum gedacht, ein loses dazu. Doch zwanzig Jahre haben dem Dreieck eine Figur gegeben, eine menschliche dazu!

Was politische Vertreter Deutschlands, Frankreichs und Polens 1991 richtungsweisend ins Leben riefen und mit deutlichen Zeichen der gemeinsamen Verantwortung für Europa versehen, hat durch engagierte zivilgesellschaftlichen Einsatz neue Perspektiven eröffnet. Zwar sind diese ermutigend, aber noch nicht ausreichend und stabil genug. Insbesondere muss Deutschland das Nachbarschaftsverhältnis in Richtung Osten konsequenter gestalten. In den Bereichen des Bildungswesens, der Jugendarbeit, der Verbände und Städtepartnerschaften und der kulturellen

rellen Netzwerke ist mit Unterstützung der Medien eine noch stärkere Zusammenarbeit möglich. Die Deutsch-Französischen Gesellschaften und Arbeitskreise sind dazu bereit. Eine feste deutsch-französisch-polnische Achse als elementarer Baustein der europäischen Einigung wird auch den Zeiten schwerster Krisen standhalten. Weimar als Wiege des Dreiecks ist zu Recht Namensgeberin dieser einzigartigen und hoffnungsvollen Nachbarschaftsbeziehung. Offen wir alle die Winkel, verlängern wir die Seiten und geben wir den zivilgesellschaftlichen Eckpunkten des Weimarer Dreiecks konkreteren Raum!

Prof. Dr. Rudolf von Thadden, deutscher Historiker



Rudolf von Thadden

Nach 20 Jahren seiner Existenz lohnt sich die Frage, welchen Zweck das viel zitierte Weimarer Dreieck heute noch hat. Hat es noch die politische Bestätigung, die ihm bei seiner Gründung zugeschrieben worden ist, nämlich Frankreich, Deutschland und Polen nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Ost- und Mitteleuropa zu einer besonderen Verantwortungsgemeinschaft zu verbinden? Oder hat die Erweiterung der Union um die osteuropäischen Staaten den engsten Kern des Weimarer Dreiecks überflüssig gemacht?

Wäre die Europäische Union nur eine Staatengemeinschaft, so könnte man in der Tat an der Notwendigkeit des Weimarer Dreiecks zweifeln. So hat der französische „citoyen“ ein starkes Selbstbewusstsein, dessen nicht nur von politischen Interessen des Staates leiten lässt. Dafür verfügt dieser Nationalstaat über ein Machtinstrumente, die die Gesellschaft insgesamt schwächen. In Polen ist der Staat hingegen labiler, da

die lange Zeit der Teilung des Landes die Gesellschaft mit dem Hoffnungsträger der Bürger werden ließ. In Deutschland schließlich musste sich die Zivilgesellschaft erst mühselig gegen die Macht eines übergrößen Militärs durchsetzen, bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Wirtschaft eine dominante Position einnahm.

Für das Weimarer Dreieck bedeutet dies, dass die drei Länder sich in wesentlichen Bereichen ergänzen können. Von den Polen lässt sich lernen, dass Solidarität unter Bürgern nicht primär aus den Erfolgen einer Wirtschaftsordnung erwächst. In Frankreich kann man sehen, wie das Zusammenleben der Menschen Energien aus der gesellschaftlichen Kultur gewinnt. Und in Deutschland kann man erfahren, dass am Schnittpunkt von Staat und Gesellschaft in den kommenden Kriegen wirksam sind, die Partnerschaften zwischen den Bürgern Europas tragen.

Prof. Dr. Hans-Joachim Veen, Vorstandsvorsitzender Stiftung Ettersberg



Hans-Joachim Veen

Im Weimarer Dreieck wurden in den letzten 20 Jahren viele Themen erörtert. Die Frage nach einem gemeinsamen europäischen Gedächtnis wurde aber bisher nicht aufgegriffen. Dabei ist die Entwicklung eines wahrhaft europäischen Gedächtnisses, das die vielen Gemeinsamkeiten, aber auch die Trennungslinien und Gegensätze der nationalen Erinnerungen reflektiert, eine der wirksamsten Möglichkeiten, die Zukunft des vereinten Europas zu gestalten.

Von Anfang an wollte die Europäische Gemeinschaft seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts die alten Nationalismen überwinden und aus den Erfahrungen von Totalitarismus, Holocaust und zwei Weltkriegen Lehren ziehen. Doch auch im politisch vereinten Europa müssen wir bis heute zum Teil irritierende Gegensätze in den kollektiven Gedächtnissen seiner Völker zur Kenntnis nehmen. Von einem europäischen Erinnerungsraum wird wir bis heute weit entfernt. Hier könnte ein Keim künftiger nationaler Entfernungen liegen. Die Geschichtsschreibung ist bis heute vor allem nationale Geschichtsschreibung. Diese Unterschiede haben sich nach dem Ende der Teilung Europas sogar weiter verschärft durch die grundlegende und in Europa die kommunistisch beherrsch-

ten Länder Mittel- und Osteuropas, die sich in die EU einbrachten. Hatte man sich seit den 1980er Jahren darauf verständigt, den Holocaust als gemeinsamen Erinnerungsraum und auch als negativen Gründungsmythos der europäischen Einigung zu begreifen – seit 2005 ist der 27. Januar, der Tag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz Internationaler Holocaustgedenktag – entstand nach der Überwindung der Teilung Europas ein gedächtnispolitischer Konflikt entlang der früheren Ost-West-Trennlinie über die Frage, wie denn der sowjetische Holocaust und des kommunistischen Totalitarismus künftige gedacht werden sollte? Die Völker Osteuropas hatten nach Jahrzehnte keine Glanzpunkte, keine Befreiung und keinen demokratischen Fortschritt aufzuweisen. Ihr kollektives Gedächtnis ist weithin von kommunistischer Unterdrückung und immer auch von der Hoff-

nung auf die Rückkehr nach Europa geprägt, die sich vor gut zwanzig Jahren erfüllte.

Einig ist man sich über Ost-West-Grenzen hinweg in seinem anti-nationalistischen Konsens, aber einen antikomunistischen gibt es allenfalls in Mittel- und Osteuropa, nicht aber im Westen. Unübersehbar ist vielmehr eine Asymmetrie in der Wahrnehmung der beiden großen Totalitarismen des 20. Jahrhunderts im vereinten Europa.

Bei der Entwicklung eines europäischen Gedächtnisses kann es natürlich nicht darum gehen, etwa einen homogenen europäischen Erinnerungsraum zu schaffen. Stattdessen muss es darum gehen, gemeinsame Berührungspunkte kollektiver Erinnerung, reale und virtuelle Gedächtnisorte zu identifizieren, die alle Völker Europas positiv oder negativ berühren und an ihre schicksalhaften Verflechtungen über die Jahrhunderte hinweg erinnern. Hierbei hat der europäische Diskurs gerade erst begonnen.

Im Weimarer Dreieck sind idealtypisch west- und osteuropäische Erinnerungskulturen, wenn nicht vereint, so doch zum gemeinsamen Dialog versammelt. Vielleicht sollte auf der Tagesordnung einer der nächsten Treffen die Arbeit an gemeinsamen europäischen Gedächtnissen stehen.

Alexandra Setdel-Lauer, Bereichsleitung Medien der Deutsch-Französischen Industrie- und Handelskammer DfAHK



Alexandra Setdel-Lauer

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland, Polen und Frankreich sind heute mehr denn je von einer ausgesprochenen Dynamik gekennzeichnet. Deutschland ist Polens wichtigster Handelspartner. Über ein Viertel aller polnischen Exporte gehen nach Deutschland und auch beim Import werden die meisten Waren von deutschen Nachbarn geliefert. Frankreich steht an zweiter Stelle der wichtigsten Abnehmerländer und ist Nummer fünf der Lieferanten. Umgekehrt liegt Polen auf Rang zehn bei zwölf der Lieferanten und Abnehmerländer weltweit für die rheinischen Nachbarn.

Nach der Wirtschaftskrise werden Wachstumszahlen im zweiseitigen Bereich erwartet. Dies wirkt sich positiv auf die Investitionstätigkeit aus: Deutschland und Frankreich sind die wichtigsten Investoren in Polen. Knapp 5.800 deutsche Unternehmen haben in Polen eine Niederlassung oder Tochter-

gesellschaft, 800 französische Unternehmen sind in Polen präsent.

Die polnischen Investitionen nach Deutschland und Frankreich sind ebenfalls im Aufwind: auf 0,7 Milliarden Euro schätzt die polnische Nationalbank die polnischen Investitionen in Frankreich. Der polnische Investitionsstock im deutschen Nachbarland liegt bei etwa einer Milliarde Euro.

Diese Zahlen sprechen für sich: In Zukunft wird das Länder-Trio Polen-Deutschland-Frankreich auf der Wirtschaftsebene sich zusehends noch enger zusammenarbeiten.



20 Jahre Weimarer Dreieck

Prominente aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Organisationsfeldern äußern sich anlässlich des Jubiläums zu verschiedenen Aspekten rund um diese europäische Verbindung. Ein gemeinsames Projekt von OTZ und Europäischer Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) in Kooperation mit dem Deutschen Auswärtigen Amt

Michael Siebenbrodt,
Kustos Bauhaus-Museum Weimar



Michael Siebenbrodt

Am Staatlichen Bauhaus in Weimar studierten bis zu 30 Prozent ausländische Studierende, darunter auch polnische Studenten wie die Weberin Hedwig Jungnickel oder Xanti Schawinsky als Mitglied der Bühnenwerkstatt. Ihnen folgten weitere zehn Polen am Bauhaus Dessau. Groß war auch die Studentenzahl aus den östlichen Gebieten Preußens, die heute zu Polen gehören. Wegen der politischen Situation nach dem Ersten Weltkrieg kamen dagegen keine französischen Studierenden an das Bauhaus. Aber die Bauhausmeister knüpften an ihre Vorkriegskontakte an und luden die französische Avantgarde nach Weimar ein, so Fernand Léger und Léopold Survage zur Teilnahme am Mappenwerk „Neue Europäische Graphik“, den Architekten Le Corbusier zur Internationalen Architektur Ausstellung 1923.

Seit 1976 veranstaltet die heutige Bauhaus-Universität Weimar die Internationalen Bauhaus-Kolloquien als Treffpunkt von Bauhaus-Spezialisten und ehemaligen Bauhäuslern aus der ganzen Welt. Hochschulpartnerschaften

nach Warschau und Krakau förderten nicht nur die wissenschaftlichen, sondern auch zahlreiche menschliche Kontakte. Angedachte Partnerschaften zu Pariser Universitäten blieben bis zur Wende dagegen aus. Ich erinnere mich gern an die inspirierenden Begegnungen mit dem französischen Kulturminister Jack Lang in Weimar. Dabei wurde 1989 die Idee geboren, Weimar als Europäische Kulturhauptstadt auszuwählen, das Bauhaus zum UNESCO-Weltkulturerbe zu erklären. Mein „Weimarer Dreieck“ reicht bis in die jüngste Zeit mit Artikeln in der Krakauer Kunstzeitschrift „Autoportret“ oder einem Vortrag an der Universität in Caen/Paris im Rahmen eines französisch-amerikanischen Kulturprojekts.

Bodo Dreves, StD - Europakoordinator am
Aldegrever-Gymnasium Soest (NRW),
Teilnehmer an der Schulbücherei Europa



Bodo Dreves

„Ein solches Projekt ist langfristig das Beste und wohl auch die wirksamste, was wir für die Zukunft Europas beitragen können“, so Altbundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker über die „Schulbücherei Europa“, die die Deutsche Nationalstiftung in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung und der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar entwickelt haben und betreiben.

Alle Schüler, die bei einer Schulbücherei in Weimar dabei waren, haben immer wieder bestätigt, dass der direkte Kontakt und Austausch mit Schülern und Schülern aus Polen, Russland, der Slowakei, den Niederlanden, Großbritannien, Dänemark etc. eine einschlägige Erfahrung darstellen. Freundschaften sind entstanden und wechselseitige Besuche gehören zur Normalität. Ein Schüler aus Dänemark formuliert seinen Wunsch an den unterschiedlichsten Ebenen: Mitschüler und Mitschülerinnen aus Europa so: „Ich will nicht, dass ihr so seid wie ich. Ich will, dass ihr seid wie ich. Ich will euer Anderssein!“ Dieser Wunsch löste eine intensive Diskussion aus und fand am Ende große Zustimmung.

Genau solche Effekte ermöglicht auch das „Weimarer Dreieck“. Es kann keine effektiver und nachhaltiger Investition in die friedliche Zukunft Europas geben, als die qualifizierte Förderung des Austausches von Informationen und Meinungen zwischen Personen aus den Staaten Europas auf den unterschiedlichsten Ebenen.

Xavier Darcos, Präsident des Instituts français



Xavier Darcos

Noch in den Kinderschuhen wird das Institut français bereits mit dem renommierten Adam-Mickiewicz-Preis geehrt – es wurde am 1. Januar 2011 gegründet.

Was hat es geleistet, um eine solche Auszeichnung zu erhalten? Selbst noch nicht viel, aber es ist aus einer Reihe von Institutionen entstanden, die sich seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts, seit 1922, dann bemühen, die Werte von Kunst und Kultur in Europa und darüber hinaus zu fördern. Das Institut français will die Herausforderung annehmen und neue Impulse für die Förderung der kulturellen Aktivitäten außerhalb von Frankreich setzen.

Auf der Pressekonferenz der drei Außenminister am 20. Mai 2011 in Bydgoszcz bekräftigte Alain Juppé, dass „zwischen Frankreich, Polen und Deutschland eine tiefe Freundschaft besteht und vor allem eine große Übereinstimmung der Ansichten und Interessen.“ Diese Übereinstimmung der Standpunkte besteht nicht nur hinsichtlich der politischen Partnerschaft, der Sicherheit und der gemeinsamen Interessen. Sie wird durch das Schreiben der deutschen, französischen und polnischen Kulturminister an den Präsidenten der Europäischen Kommission

Als Präsident des Goethe-Instituts freue ich mich, dass die diesjährige Adam-Mickiewicz-Preis an die drei Kulturinstitute Frankreichs, Polens und Deutschlands geht. Es ist ein schönes Geburtstagsgeschenk für das Goethe-Institut, das in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiert.

Das Goethe-Institut wurde 1951 mit dem Wunsch gegründet, Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Nationalsozialisten über Kultur und Bildung eine Rückkehr in die zivilisierte Welt zu ermöglichen. Ziel war es, unsere Nachbarn – vor allem in Europa – neu zu definieren. Dialog und Kulturbegegnungen sind seitdem die wichtigsten Elemente zur Verständigung. Dieser Vermittlungsprozess bezog sich erst auf die westeuropäischen Länder, bekam sehr bald weltweite Dimensionen durch die Arbeit in Asien, Amerika und Afrika und öffnete sich nach dem Fall der Berliner Mauer weit nach Osteuropa. Heute ist das Goethe-Institut mit 150 Instituten in 92 Ländern erfolgreich präsent.

Deutschland liegt in der Mitte Europas und steht mit seinen neun Nachbarländern in engem Austausch. Dieser ist zentral, gibt man sich nicht der Illusion hin, dass geographische Nähe quasi automatisch auch auf politischer, gesellschaftlicher und emotionaler Ebene zu Nähe führt. Im Prozess der europäischen Integration wurden daher vielfältige Kontakte und Austauschmöglichkeiten zwischen Menschen und Institutionen in Europa und in der Euro-



Klaus-Dieter Lehmann

päischen Union geschaffen. Viele Grenzen sind gefallen oder zumindest durchlässiger geworden. Einige Länder in Europa teilen sich eine gemeinsame Währung. Es existieren transnationale Beziehungen zwischen Institutionen und Organisationen. Vor allem die jüngere Generation bewegt sich nahezu selbstverständlich zwischen den Ländern und Regionen.

Dennoch gibt es für das Goethe-Institut genauso wie für die anderen nationalen Kulturinstitute in europäischen Nachbarstaaten noch viel zu tun. Ökonomische, politische oder administrative Ansätze treiben die Integration voran, zu neuen europäischen Selbstbewusstsein, das gelebt wird, führen sie nicht unbedingt. Inzwischen sehen wir sehr deutlich, dass eine ökonomische Weitsicht nur bedingt zukunftsfähig ist. Die Belastbarkeit einer Gemeinschaft verengt sich dann sehr schnell auf ökonomische Daten. Es bedarf zu zusätzlich aktiver zivilgesellschaftlicher Initiativen und ein offener, partnerschaftlicher Dialog. Die Förderung dieses Dialogs, die Entwicklung gemeinsamer Fragestellungen und die Suche nach Antworten sind der

Inhalt und die Ziele der Arbeit des Goethe-Instituts. Europa ist schließlich auch und vor allem Kultur. Das Selbstverständnis Europas beruht nicht auf territorialen oder ethnischen Aspekten, sondern auf gemeinsamen Werten und der Kultur, wobei die kulturelle Einheit Europas paradoxerweise auf der Vielfalt beruht. Das Gemeinsame wird immer in der Dialogfähigkeit, im fantasievollen Gespräch und in der Bündelung liegen. Daher sind das gegenseitige Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen der europäischen Nachbarländer untereinander unerlässlich für die weitere Entwicklung der europäischen Integration.

In Frankreich und Polen sehen wir wichtige Partner bei dieser Entwicklung und für das Goethe-Institut sind die Kulturinstitute Frankreichs und Polens wichtige Verbündete, so inwieweit sie auch außerhalb Europas. Auch das Weimarer Dreieck wurde 1991 von Roland Dumas, Krzysztof Skubiszewski und Dietrich Genscher mit dem Ziel gegründet, die deutsch-französisch-polnische Zusammenarbeit zu fördern. Hier stehen wir in einer lebendigen Tradition, die wir als Verpflichtung begreifen. Als deutscher Außenminister war Hans-Dietrich Genscher von 1974 bis 1992 mit dem Goethe-Institut eng verbunden und hat die Idee einer verlässlichen Nachbarschaft, die genossenschaftliche Partnerschaft, die geistige und kulturelle betont, gefördert.

Ich gratuliere dem Weimarer Dreieck zu seinem 20. Geburtstag!

Klaus-Heinrich Standke, Beigeordneter Generaldirektor der UNESCO a.D.,
Präsident des Komitees zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V. („Weimarer Dreieck“)



Klaus-Heinrich Standke

Seit seiner Gründung vor 20 Jahren waren am Weimarer Dreieck drei französische Staatspräsidenten, vier polnische Staatspräsidenten, der Bundespräsident sowie drei Bundeskanzler aktiv beteiligt, zuletzt bei dem Weimarer Gipfeltreffen am 7. Februar 2011 in Warschau, welches unter Beteiligung der Staatspräsidenten Polens und Frankreichs, Bronisław Komorowski und Nicolas Sarkozy sowie von Bundeskanzlerin Angela Merkel stattfand. Im „Weimarer Format“ sind in dieser Zeit allein die Außenminister der drei Länder insgesamt 18 Mal zusammengekommen, zuletzt am 20. Mai 2011 in Bydgoszcz (Bromberg) unter Beteiligung der Minister Radosław Sikorski, Alain Juppé und Guido Westerwelle. Zu einer Gemeinsamen Erklärung zum

20. Jahrestag des Weimarer Dreiecks kam es indes weder im Namen der Weimarer Gipfeltreffen noch der Außenminister.

Waren es auch nach 20 Jahren in Ergänzung der wichtigen politischen Dimension des Weimarer Dreiecks immer noch fehlt, ist die bereits von den drei Gründungsvätern des Weimarer Dreiecks, den damaligen Außenministern Hans-Dietrich Genscher, Roland Du-

mas und Krzysztof Skubiszewski (†) am 29. August 1991 in ihrer „Gemeinsamen Erklärung“ geforderte systematische Einbeziehung der Zivilgesellschaft in die Zusammenarbeit der drei Länder: „Es gilt jetzt, die Netze der Kooperation immer dichter zu knüpfen, die die Völker und Staaten über einstürmende Grenzen hinweg auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens miteinander verbinden.“

Unser Komitee fordert daher zum 20. Jahrestag die Schaffung einer zivilgesellschaftlichen „deutsch-französisch-polnischen Agenda 2021“, die sich ausrichtet an den Aktionspunkten der „deutsch-französischen Agenda 2020“ vom 4.2.2010 und am jüngsten Programm der deutsch-polnischen Zusammenarbeit vom 21.6.2011.

Stephan Erb, Geschäftsführer Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Dr. Eva Sabine Kuntz, Generalsekretärin,
Deutsch-französisches Jugendwerk



Stephan Erb



Dr. Eva Sabine Kuntz

Für das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) hatte das Weimarer Dreieck von Beginn an einen hohen Stellenwert. Gerade in der Kooperation verkörpert es eine gelebte Variante des Dialogs zwischen den drei Ländern. Die enge Zusammenarbeit führte zu stabilen deutsch-polnisch-französischen Partnerschaften im Jugendstudium, die vielfach nach dem Fall des Eisernen Vorhangs entstanden. Dass beide Jugendwerke gemeinsam den Carlo-Schmidt-Preis (2004) und den Adam-Mickiewicz-Preis (2007) für ihre „herausragende, grenzüberschreitende, europäische und nachbarschaftliche Gemeinschaften durch eine engere Verständigung“ erhielten, belegt diese gute Zusammenarbeit.

Dass das Weimarer Dreieck lebt, zeigt sich an vielen Stellen, z.B. bei der Zusammenarbeit auf regionaler Ebene: 2001

schen aus den drei Ländern an einer Reihe Paris-Berlin-Warschau zu europäischer Kultur und Geschichte anlässlich des 60. Jahrestages des Ende des Zweiten Weltkriegs und des Auftakts des Deutsch-Polnischen Jahres 2007 begaben sich die „Nachfolger von Albert Einstein und Marie Curie-Skłodowska“ bei Forschungsreisen auf Spurensuche der wissenschaftlichen Beiträge Deutschlands, Frankreichs und Polens, das jüngste Produkt der Zusammenarbeit von DFJW und DPJW entstand mit Unterstützung der Bundesregierung. Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ): ein computerunterstütztes Verfahren für die Auswertung deutsch-polnischer, deutsch-französischer oder trilateraler Regionalpartnerschaft, 2005 finden Brandenburger, Masowien und Ile-de-France. Erfüllt wird dieses Leben von der Zivilgesellschaft von jungen Menschen. So beteiligten sich 2005 100 junge Men-

Michael Sommer, Bundesvorstand
Deutscher Gewerkschaftsbund DGB



Michael Sommer

Wir haben uns in den vergangenen zwei Jahrzehnten angeeignet, bei der politischen Analyse reflektiert zwischen Ost und West zu unterscheiden. Dies gilt insbesondere für Deutschland, aber auch für Europa. Nach der Wende der Jahre 1989/90 war dies naheliegend. Die Länder dieses Ostens und Westens, von denen wir heute sprechen, hatten sich sehr unterschiedlich entwickelt und der wirtschaftliche, technologische und auch sozialpolitische Aufholbedarf in Mittel- und Osteuropa war gewaltig.

Es gibt auch heute noch gute Gründe, bei der Frage sozialer Gerechtigkeit diese Unterschiede vorzunehmen. So sind die ökonomischen Länder von vielen sozialen Problemen betroffen als der alte Westen. Arbeitslosigkeit ist dort höher, der Niedriglohnssektor größer.

Dennoch vollzieht sich ein allmählicher Wandel in der Betrachtung der sozialen Entwicklung in Deutschland und Europa. Arbeitslosigkeit, Armut und prekäre Beschäftigung gibt es nicht nur in Cottbus und Magdeburg. Es gibt sie auch in Gelsenkirchen und Bremen.

Dr. Stefan Seidendorfer, Arbeitsbereich
Europapolitik im Deutsch-Französischen
Institut, Ludwigsburg



Stefan Seidendorfer

Seit das Weimarer Dreieck vor 20 Jahren gegründet wurde, führt es eine Existenz ähnlich dem Monster im schottischen Loch Ness. Es taucht regelmäßig auf, um dann wieder für längere Zeit zu verschwinden. Fragen nach seiner „wahren Natur“ werden mit wissendem Lächeln und dem Verweis auf Mythen abgelehnt.

Damit entspricht das Weimarer Dreieck dem politisch Gewünschten. Es stellt eine Informations- und Austauschplattform zwischen den drei Ländern dar, die nach Bedarf aktiviert und für Sonntagsreden und symbolische Akte genutzt wird. Positiv gewendet, nimmt das Weimarer Dreieck also Rücksicht auf nationale Befindlichkeiten und erhält den Regieren Kontakte auf allen Ebenen. Damit liegt die Konstruktion ganz im Geist der europaskeptischen Zeit.

Aber nutzt sie auch dem trilateralen Verhältnis? Ein Vergleich mit dem deutsch-französischen Elysée-Vertrag von 1963 zeigt, dass auch damals Symbolisches überlagerte. Ein Vertragsartikel sollte jedoch große Bedeutung zukommen. Er verpflichtete die Regierungen auf gemeinsame, verbindliche Regeln könnte zu qualitativen Verbesserungen führen.

Aleksandra Lendzinska und Isabel Schwenck,
Junge Wissenschaftlerinnen aus Polen und
Deutschland

Unter dem Titel „Nachbarschaft verpflichtet. Das Weimarer Dreieck und seine Nachbarn“ trafen in Breslau und Kreitz 30 junge Nachwuchswissenschaftler aus fünf europäischen Ländern zusammen, um im Rahmen eines Workshops neue Impulse für das Weimarer Dreieck zu erarbeiten. Sowohl die polnische EU-Ratspräsidentschaft als auch das Programm der deutsch-polnischen Zusammenarbeit anlässlich des 20. Jahrestages des Freundschaftsvertrags bieten gute Bedingungen für neue Ansätze in der Weimarer Dreieck-Politik. Deren Hauptproblem war in den letzten Jahren die fehlende Struktur, die anders als in den Freundschaftsverträgen mit Frankreich und Polen nicht reglementiert ist.

Um das Weimarer Dreieck stabiler und effektiver zu gestalten, waren 23 Experten aus Deutschland, Frankreich, Polen, der Ukraine, Russland und Großbritannien geladen, die mit ihren Vorträgen die Grundlage für die anschließende Arbeitsphase schufen.

In der Begegnungsstätte Kreisau (Niederschlesien) wurden dann die Themen „Das Weimarer Dreieck“, „Kooperationen in der Schulbuchforschung“ und „Ost + West = (m)eine Europa?“ vertieft. Es zeigte sich, dass die Beziehungen innerhalb des Dreiecks ungleichmäßig verteilt sind. Deutschland hat auf allen Ebenen intensive Beziehungen mit seinen beiden Nachbarn, wohingegen Polen und Frankreich sowohl weniger zivile als auch politische Beziehungen zu Deutschland hat. Zivilgesellschaftliche Themen waren die Vernetzung der Jugendwerke und Universitäten, regionale Partnerschaften und der Adam-Mickiewicz-Preis.

In der politischen Dimension der gemeinsamen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik, wäre die Schaffung eines Weimarer Netzwerkes für Demokratieförderung eine denkbar Maßnahme, ebenso eine vereinfachte Vereinfachung des Visasrechts und eine langfristig angelegte trilaterale Diplomatenausbildung.

1991-2011



20 Jahre Weimarer Dreieck

20 Jahre Weimarer Dreieck

20 Jahre Weimarer Dreieck

20 Jahre Weimarer Dreieck

Prominente aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Organisationen äußern sich anlässlich des Jubiläums zu verschiedenen Aspekten rund um diese europäische Verbindung. Ein gemeinsames Projekt von OTZ und Europäischer Jugendbegegnungstätte Weimar (EJBW) in Kooperation mit dem Deutschen Auswärtigen Amt.

Reinhard Schäfers, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Frankreich



Reinhard Schäfers

Mit Blick auf den 20. Jahrestag des Weimarer Dreiecks 2011 war ich mir mit meinem polnischen Kollegen rasch einig: diesen Geburtstag nutzen wir, um in Paris, der Hauptstadt der Kultur, das Weimarer Dreieck mit gemeinsamen kulturellen Veranstaltungen zu feiern.

Ganz rasch und so selbstverständlich, als hätten Sie schon immer zusammen gearbeitet, gingen die Kulturabteilungen beider Botschaften an Werk. Es wurde geplant, besprochen, verworfen, bis die zündende Idee kam: Veranstalten wir einen deutsch-polnischen Klavierabend auf Einladung der beiden Botschafter, laden zwei junge Pianisten aus Deutschland und Polen ein, die Werke eines Deutschen (Robert Schumann) und eines Polen (Frédéric Chopin) spielen, und runden das Ganze mit Köstlichkeiten aus den Küchen beider Länder ab. Es wurde ein wunderbarer Abend in meiner Residenz, zu dem wir viele französische Gäste begrüßen konnten.

Was wir einmal so erfolgreich durchgeführt haben, sollten wir ein zweites Mal ausprobieren, dachten mein polnischer Kollege und ich, als sich der 20. Jah-

restag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages im Juni 2011 näherte. Dass die Veranstaltung diesmal in der polnischen Residenz stattfindet, war von vornherein klar. Unsere Kulturabteilungen machten sich wieder an Werk. Ergebnis war ein Auftritt der Würzburger Domorgel. Alle Gäste waren sich einig: Gibt es einen schöneren Beweis für den kulturellen Austausch zwischen Deutschland, Polen und Frankreich, als junge deutsche Sänger, die bei einem Auftritt in der französischen Hauptstadt polnische Volkslieder vortragen? Eines hat diese Veranstaltung bestätigt: kulturelle Verständigung muss bei jungen Menschen beginnen, wenn Deutschland, Polen und Frankreich das Weimarer Dreieck der Kultur mit Leben erfüllen wollen.

Christine Lieberknecht, Thüringer Ministerpräsidentin



Christine Lieberknecht

Das Weimarer Dreieck feiert in diesem Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen – und Thüringen als Ursprungsland feiert mit. Zahlreiche Veranstaltungen sind geplant, die an die Geschichte dieser trilateralen Dialogplattform erinnern. Aus gutem Grund: Denn vor allem in den Anfangsjahren ist das Weimarer Dreieck zu einem Symbol für die Brückenfunktion Deutschlands, insbesondere der neuen Länder, zu den Reformstaaten in Ost-, Südost- und Mitteleuropa geworden.

Polen bildet wegen unserer engen Regionalpartnerschaft zur Wojewodschaft Kleinpolen (Mazowieckie) einen Schwerpunkt der Thüringer Aktivitäten in Mitteleuropa. Darüber hinaus pflegen wir auch gute Kontakte zur Hradec, unserer französischen Partnerregion.

Zum 20-jährigen Jubiläum wollen wir die trilateralen Zusammenarbeit neue Impulse geben und das Weimarer Dreieck auch auf regionaler Ebene mit Leben erfüllen. Ich wünsche mir ein „Weimarer Dreieck von unten“, ein „Dreieck der Regionen“. Die europäische Eingung wird nur gelingen, wenn Europa fest in der Bevölkerung verankert ist. Wir brauchen den Austausch zwischen den Regionen, wir

brauchen mehr Mobilität der Menschen. Thüringen setzt sich daher dafür ein, die trilaterale Zusammenarbeit weiter auszubauen – auf politischer Ebene, aber vor allem auch auf der Ebene der Zivilgesellschaft. Jedes Haus braucht ein Fundament, auch das europäische.

Die Voraussetzung für einen noch intensiveren Austausch ist zuallererst – das Interesse füreinander. Ich würde mich freuen, wenn die Zahl der gemeinsamen Initiativen aus Thüringen, der Hradec und Mazowieckie noch steigen würde. Die Thüringer Staatskanzlei hilft gern, wenn es darum geht, Ansprechpartner in der Partnerregion zu finden. Aber echte, nachhaltige Partnerschaft muss von unten wachsen. Umso wichtiger ist es, aufeinander neugierig zu machen.

Katrin Göring-Eckardt (Bündnis 90/Die Grünen), Abgeordnete, Vizepräsidentin des Bundestages



Katrin Göring-Eckardt

Vor 20 Jahren, am 28. August 1991, lud der damalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher seine Kollegen Roland Dumas (Frankreich) und Krzysztof Skubiszewski (Polen) zu einem informellen Treffen in die Goethestadt Weimar ein. Einen Tag später, am 29. August 1991 wurde durch eine Erklärung der drei Außenminister das „Weimarer Dreieck“ ins Leben gerufen.

Seitdem treffen sich die Außenminister dieser drei Länder jährlich, mittlerweile in den letzten großen Abständen auch die Staats- und Regierungschefs. Vielfältige Formen der Zusammenarbeit und des Austausches zwischen den drei Staaten sind aus diesen Begegnungen und Debatten erwachsen. Auf dem letzten Treffen im Februar dieses Jahres wurde unter anderem beschlossen, die Arbeit des deutsch-polnischen Jugendwerkes zu einer trilateralen Jugendarbeit auszubauen.

Heute ist das Weimarer Dreieck trotz seines „informellen“ Charakters eine Institution und

in zweifacher Hinsicht wunderbar: Erstens als Symbol dafür, dass es kein altes und neues Europa gibt, sondern nur ein geeintes, in dessen Gemeinsamkeiten es sich lohnt zu investieren. Zweitens in ganz praktischer Hinsicht: Das Weimarer Dreieck kann ein Beispiel dafür sein, dass es sich lohnt, wenn Länder nach Verbindendem statt nach Trennendem suchen.

Im besten Fall entsteht daraus so etwas wie eine gemeinsame Vision, im Fall des Weimarer Dreiecks ist es eines starken und solidarisches Europas. Die Aussöhnung Deutschlands mit seinen beiden großen, mittelbaren Nachbarn in Europa gibt davon ein lebendiges Zeugnis.

Prof. Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages



Norbert Lammert

„Es gilt jetzt, die Netze der Kooperation immer dichter zu knüpfen, die Völker und Staaten über einst trennende Grenzen hinweg auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens miteinander verbinden“ – so lautet ein Schlüsselsatz in der gemeinsamen Erklärung der Außenminister von Frankreich, Polen und Deutschland, mit der vor 20 Jahren das Weimarer Dreieck begründet wurde. Dieser Auftrag besteht unverändert fort. Den Parlamenten unserer drei Länder – wie im übrigen mit Blick auf die gesamte Europäische Union allen Parlamenten in den 27 EU-Staaten – kommt dabei eine besondere Rolle zu.

Denn kaum jemand sonst wie die Abgeordneten sind einerseits so eng mit der Gesellschaft auf europäischer Ebene befasst und andererseits so nah an den Menschen in ihren Wahlkreisen. Vielfältige Kontakte kommen hinzu, wobei die Parlamente der Staaten des Weimarer Dreiecks wohl mit einem besonders guten Beispiel vorgehen. Das ist umso wichtiger in Zeiten, in denen manch krisenhafte Erscheinung für einige Beobachter das gesamte

Projekt unseres geeinten Europas in Frage zu stellen scheint. Dabei macht nicht zuletzt die enge Zusammenarbeit mit unseren großen Nachbarn im Westen wie im Osten deutlich, dass durch Kooperation möglich ist. Um das zu erkennen, müssen nicht einmal die dunklen Seiten der Geschichte Europas, die von unserem Land ausgingen, bemüht werden, deren historisches Erbe aus Deutschland auf immer verpflichtet.

Im Weimarer Dreieck findet die europäische Idee ihre unmittelbare Verwirklichung, und der Satz von Bundespräsident Richard von Weizsäcker „Wenn Frankreich, Polen und Deutschland zusammenstehen, wird Europa Herr seines Schicksals bleiben“, weist uns weiterhin den Weg in die Zukunft.



Die Außenminister Roland Dumas, Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof Skubiszewski am 28. August 1991 in Weimar. Foto: Sascha Fromm

Hans-Dietrich Genscher, Vizekanzler und Bundesminister des Auswärtigen Amtes a. D., Mitbegründer des Weimarer Dreiecks

Wir wollten 1991 zum Ausdruck bringen, dass wir, diese drei Völker, nicht nur Verantwortung dafür tragen, dass sich unsere Beziehungen in Zukunft friedlich, freundschaftlich, konstruktiv gestalten, sondern wir wollten auch zum Ausdruck bringen, dass wir mit unseren Beziehungen wichtig sind für das Zusammenwachsen Europas. Die Einheit Europas ist nicht vorstellbar ohne die enge

Zusammenarbeit dieser drei Länder. Der Ort Weimar sollte zum Ausdruck bringen, dass dieses Europa, dieses neue Europa, mehr ist als eine Wirtschaftsge-meinschaft, dass das, was uns verbindet, die eine gemeinsame europäische Kultur ist, zu der alle Völker Europas Großes beigetragen haben.

Das Weimarer Dreieck soll keine Institution ersetzen. Es ist

eine Möglichkeit, unabhängig von aktuellen täglichen Entscheidungen über den Geist des neuen Europa zu sprechen und daraus Impulse zu geben.

So möchte ich es verstanden sehen, und so möchte ich, dass, wenn immer Verantwortung trägt in unseren drei Ländern, seine Verantwortung in diesem Rahmen für unsere Völker und damit für Europa wahrnimmt.

Roland Dumas, ehemaliger Außenminister der Französischen Republik, Ehrenpräsident des französischen Verfassungsgerichts

Am 29. August 2011 wird der Festakt zum 20. Jahrestag der Gründung des Weimarer Dreiecks im Deutschen Nationaltheater mit Nachdruck an das Fortdauern eines Projektes erinnern, das seit Beginn der 1990er Jahre unsere drei Länder vereint. Trotz zahlreicher Meinungsverschiedenheiten bleibt doch ein immer engeres Einvernehmen zwischen unse-

ren drei Ländern ein vorrangiges Ziel. Es war von Beginn an meine Absicht, dass die deutsch-französische Aussöhnung und Freundschaft als Modell für die deutsch-polnischen Beziehungen dienen sollte und in einem weiteren Sinne der neuen Europäischen Union von Nutzen sein sollte, die sich erweitern würde. Das Weimarer Dreieck

hat sich auf diese Weise hauptsächlich als ein Ort der Begegnung und der Abstimmung, der einen offenen Austausch über Fragen der Vergangenheit, aber vor allem der Gegenwart und der Zukunft erlaubt.

Dieser ständige, tiefgreifende und laubfrühe Dialog darf nur einen einzigen Anliegen dienen: Dem des vereinten Europa.

Maurice Gourdault-Montagne, Botschafter Frankreichs in Deutschland



Maurice Gourdault-Montagne

Seit zwei Jahrzehnten verfolge ich die Entwicklungen des Weimarer Dreiecks mit großem Interesse. Vor 20 Jahren hatte ich die Ehre, beim ersten Treffen der Außenminister Hans-Dietrich Genscher, Krzysztof Skubiszewski und Roland Dumas dabei zu sein. Ziel war es damals, durch eine Stärkung der deutsch-polnischen Bindungen die Integration Polens in die Europäische Union vorzubereiten und sich dabei an der deutsch-französischen Freundschaft zu orientieren.

Bald gingen die Hoffnungen des Weimarer Dreiecks in Erfüllung. 2004 trat Polen der Europäischen Union bei und wurde binnen kurzer Zeit der trilateralen „Spielwiese“ sowie die Gespräche in Herzen des erweiterten Europa. Deutschland und Polen pflegen hervorragende Beziehungen und planen eine ambitionierte Zusammenarbeit. Auch Frankreich intensivierte seinen Austausch mit Polen.

Nun zeichnet sich für Paris, Berlin und Warschau eine zweite Phase ab, in der neue Aufgaben definiert werden. Das Weimarer Dreieck kann als Dialog-

forum und Versuchslabor für den weiteren europäischen Aufbau fungieren. Es bietet einen Rahmen für eine trilaterale Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen. Daher freue ich mich sehr auf das kommende 20. Jubiläum am 29. August 2011. Das Kunstfest „Spielwiese“ sowie die Gespräche zwischen Vorreiter und Akteuren des Weimarer Projekts bieten Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Denn, wie Goethe an Herder schrieb: „Das sicherste Mittel, ein freundschaftliches Verhältnis zu hegen und zu erhalten, finde ich darin, dass man sich wechselseitig mitteilt, was man tut.“

Marion Walsmann, Thüringer Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, Chef der Staatskanzlei



Marion Walsmann

Als Thüringer Europaministerin freue mich sehr über das Jubiläum einer Freundschaft, einer Verbindung zwischen drei Staaten, die in diesem Jahr einen runden Geburtstag feiern.

Ein wichtiger Beitrag, um den europäischen Weg – ein friedliches, sicheres und stabiles Miteinander seiner Mitgliedsstaaten und vor allem der Menschen – weiter auszubauen. Das ist heute wichtiger denn je. Europa ist kein einfaches Thema. Strukturen und Verfahren erscheinen oft kompliziert. Themen wie die Wirtschafts- und Finanzkrise verunsichern die Menschen zusätzlich. Die Vorteile, die sich für den Einzelnen aus der europäischen Integration ergeben, können dabei schnell aus dem Blick geraten.

Ein wichtiger ist es, den 20. Geburtstag des Weimarer Dreiecks zum Anlass zu nehmen, um nicht nur die Verbindung der drei Staaten zu würdigen, sondern für das Europa mit seinen 27 Mitgliedsstaaten und

für die europäische Idee zu werben. Denn letztlich verbindet das Weimarer Dreieck viele Kulturen miteinander und über jedes der drei Länder werden wichtige Brücken in weitere Länder gebaut, ob über Polen nach Osteuropa oder über Frankreich in Richtung Westen. Die Thüringer Landesregierung hat gemeinsam mit der Kulturstadt Weimar die Gelegenheit genutzt und dieses besondere Geburtstagjahr zu einem Jubiläumsjahr erklärt.

Unser Ziel ist es, das Weimarer Dreieck stärker zivilgesellschaftlich mit Leben zu füllen. 20 Jahre nach seiner Gründung soll das Dreieck ein Forum der

Bürgerinnen und Bürger werden. Es geht darum, den anderen zu verstehen, mehr über ihn zu erfahren und Freundschaften weit über die eigenen Landes- und Kulturgrenzen hinaus zu entwickeln.

Alle Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Verbände und sonstige Engagierte sind herzlich aufgefordert, sich selbst einzubringen, selbst Veranstaltungen vorzuschlagen und vorzubereiten, die den Charakter des Weimarer Dreiecks unterstreichen.

Auf diese Weise füllen wir das Weimarer Dreieck mit Leben und verankern es fest in der Mitte unserer Gesellschaft, so wie sich das einer der Gründungsmitglieder des Weimarer Dreiecks, der ehemalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher, 1991 gesagt hat: „Dieses neue Europa ist mehr als eine Wirtschafts-gemeinschaft. Was uns verbindet ist eine gemeinsame europäische Kultur, zu der alle Völker Europas Großes beigetragen haben.“

Prof. Markus Schächter, Intendant des ZDF, Mainz



Prof. Markus Schächter

Jahrhundertlang suchten Kriege und neue Kriege die Mitte Europas heim. 1945, nach dem letzten und schrecklichsten dieser Kriege, schien es fast unmöglich, dass die Völker jemals wieder Freunde würden auf dem durch zwei große Kriege gezeichneten Kontinent. Zu tief waren die Wunden. Doch es gelang Einmaliges: Aus Feinden wurden Freunde – erst zwischen Deutschland und Frankreich. Später, nach dem Zusammenbruch des Ostblocks, zwischen Deutschland und Polen.

Kultur ist das Bindeglied, das den Europäern eine gemeinsame Identität zu geben vermag – trotz den Kriegen der Vergangenheit und im Angesicht der Herausforderungen einer gemeinsamen Zukunft. Dieser Erkenntnis hat 1990, am Vorabend der deutschen Wiedervereinigung und mitten in der Neuordnung Europas, zur Gründung von ARTE geführt.

Der deutsch-französische Kulturkanal hat sich stets als Sender verstanden: Der Empfänger hat ein eigenes,

wöchentliches Europamagazin, das sich gezielt an junge Menschen richtet: Yourope. Unseren Nachbarn im Osten kommt eine besondere Rolle zu: Polen ist seit Jahren assoziiertes Mitglied bei ARTE. Mit dem neuen Intendanten des polnischen Fernsehens TVP, Jacek Brzezinski, wollen wir Gespräche führen, wie die Zusammenarbeit zwischen den Fernsehern zu einer neuen Basis für europäisches Fernsehprogramm werden kann. Es sind Schritte wie diese, die die auch nach 20 Jahren noch zukunftsweisende Idee des „Weimarer Dreiecks“ mit Leben erfüllen und in der Wohnzimmer der Fernsehschauer in Europa weiterverbreiten.

Impressum

Stiftung Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW)

Jenaer Straße 2/4

99425 Weimar

Tel.: +49 (0)3643 – 827 0

Fax: +49 (0)3643 – 827 111

E-Mail: kontakt@ejbweimar.de

www.ejbweimar.de

Oktober 2011